

Wochenblatt

für Böhmen und Umgegend

Böhmer Tageblatt u. Anzeiger

Das Wochenblatt für Böhmen und Umgegend, Böhmer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis 1.70 RM. Zusätzliche 25 Pf. Beilagen werden in unbeschränkter Weise von den Lesern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Böhmen und Umgegend (Böhmer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Böden, des Finanzamts und des Stadtrats in Böhmen behördlich bestimmtes Blatt.

Anzeigensätze: Die 45 mm breite Willkommerszeile 7 Pf., die 80 mm breite Willkommerszeile im Reklameteil 25 Pf.; Nachzahlung A. Nachweis 25 Pf.; Differenzierungsgeld 30 Pf. zuzüglich Porto.

Organ für die Orte: Krummhamer, Waldkirchen, Böhmen, Pöchlarn, Willersdorf, Weibach, Pöchlarn, Gornau, Dittmannsdorf, Weibach, Scharfenstein, Schloßhagen, Pöchlarn

№. 188

Mittwoch, den 14. August 1935

103. Jahrgang

Revision des afrikanischen Kolonialbesitzes?

Gerüchte um die bevorstehenden Dreimächteverhandlungen in Paris

Allmählich versammeln sich in Paris die Teilnehmer an der Dreimächtekonferenz, die am Freitag zusammentritt und sich mit der Abessinienfrage beschäftigen wird. Die englische Abordnung unter Führung des englischen Ministers für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, und des Chefs der Foreign Office, des englischen Auswärtigen Amtes, Sir Robert Vansittart, ist bereits in Paris eingetroffen. Daraus ist ersichtlich, daß England den Pariser Besprechungen große Bedeutung beimißt. Der Führer der italienischen Abordnung, Baron Aloisi, wird erst am Donnerstag in der französischen Hauptstadt erwartet.

Die englische Presse beschäftigt sich sehr einnehmend mit den vermutlichen englischen Vorschlägen. Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß England einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan sowohl hinsichtlich wirtschaftlicher Ausdehnungen in Italien wie auch hinsichtlich anderer kolonialer Entscheidungen hat. „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß Mussolini unter Umständen bereit sei, sich mit einem „unbilligen“ Sieg zu begnügen.

Zu dem Zweck aber müßte Italien seine wirklichen Ziele und Absichten darlegen und es müßte weiter geprüft werden, ob sie erstens vernünftig und zweitens für Abessinien annehmbar seien. „Morning Post“ weist darauf hin, daß die Absicht bestehe, Italiens Ausdehnungsbedürfnis zu befriedigen durch eine weitgehende Revision des kolonialen Besitzstandes. In diesem Sinne wird von der Abtrennung eines abessinischen Gebietsstreifens in Ogaden an der Somalilandgrenze und Eritrea mit Einschluß Djibouti gesprochen, wofür

Abessinien entsprechend dem früheren Angebot Edens durch den britischen Somalilandbasen Zeila entschädigt werden soll.

In diesem Zusammenhange wird in London auf die Gerüchte verwiesen, wonach die Absicht besteht, die portugiesischen Kolonien Angola und Namibia zwischen Italien und Deutschland zu verteilen, um somit den An-

sprüchen beider Mächte auf koloniale Erweiterung zu genügen.

Aufsehen hat die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten von Südafrika, Smuts, erregt, in der er vor einem Krieg zwischen der schwarzen und weißen Rasse warnt.

Der die Zivilisation in ihren Grundzügen zerstören würde. In Verbindung mit der unfreundlichen Aufnahme, die das abessinische Angebot auf die Abtretung eines Gebietsstreifens in Ogaden in Italien gefunden hat, sieht jedoch die Londoner Öffentlichkeit dem Beginn der Dreimächteverhandlungen mit nicht sehr großem Optimismus entgegen. In diesem Zusammenhang gewinnt auch eine Entschärfung der britischen Union für den Völkerbund eine besondere Bedeutung in der Presse, in der die britische Regierung aufgefodert wird, die abessinische Frage entsprechend den Zusagen vor dem Völkerbund verhandeln zu lassen und selbst „drastische Maßnahmen“ zur Sicherung des Friedens beizuführen.

Konkurrenzbesorgungen in Paris.

Am Vorabend der Dreimächtebesprechungen und nach der Rede des Kaisers von Abessinien beschäftigt sich die französische Presse ausgiebig mit dem italienisch-abessinischen Streitfall und untersucht die Möglichkeiten einer friedlichen Vereinigung. Ganz allgemein wird hierbei hervorgehoben, daß die Zugeständnisse, zu denen sich der abessinische Kaiser in seinen Ausführungen unter gewissen Bedingungen bereit erklärt habe, keine Verhandlungsgrundlage bilden könnten. Das „Echo de Paris“ weist u. a. darauf hin, daß der Hafen von Zeila, um den es sich ausschließlich handeln könne, nur wenige Kilometer von der französischen Eisenbahn Addis Abeba-Djibouti entfernt sei. Diese Eisenbahn sei aber im Verträge von 1906 gegen jede englische und italienische Konkurrenz geschützt. Das Blatt denkt an die Möglichkeit, Abessinien in drei verschiedene Einflusszonen, nämlich eine italienische, eine englische und eine französische, aufzuteilen.

Wenig hoffnungsfreudige Stimmung in Rom.

Wie in Rom verlautet, sollen die Schlichtungsverhandlungen der Schiedsrichter, die eine Fortsetzung der aufgelassenen Scheveninger Verhandlungen bilden, zur gleichen Zeit wie die französisch-englisch-italienischen Verhandlungen am 16. August in Paris beginnen. Diesen Verhandlungen vermag man aber in Rom nach wie vor kein erhöhtes Interesse abzugewinnen. Pariser und Londoner Berichte der italienischen Mänter sind nicht in großer Hoffnungsfreudigkeit über die Aussichten der Pariser Besprechungen gehalten.

Eine hochstehende italienische Persönlichkeit gab dem Berichterstatter der französischen Zeitung „Jour“ einige Erklärungen über die Einstellung Italiens zum italienisch-abessinischen Streitfall ab. Das Wort „Krieg“ könne überhaupt nur für europäische Verhältnisse angewandt werden. Wenn man nach zwei oder drei Zusammenkünften im September mit einem Abkommen nach Genf gehe, das für alle und auch für den Völkerbund einen Erfolg darstelle, so werde es sich dann nur noch um eine „koloniale Operation“ handeln oder um eine „Polizeimaßnahme“, also etwas, was sich England vorbehalten habe, als es dem Kelloggpatent seine Zustimmung gegeben habe.

Verstärkung des ägyptischen Grenzschutzes.

Wie aus Alexandria gemeldet wird, wird der ägyptische Kriegsminister in den nächsten Tagen die Straßenarbeiten und die neuen Befestigungsanlagen an der Westgrenze besichtigen. Zur Sicherung der Westgrenze werden außerdem motorisierte Abteilungen unter dem Kommando eines englischen Offiziers gebildet. In Saïda sind zwei englische Regimenter aus Indien zur Verstärkung der britischen Truppen in Palästina eingetroffen.

Baldwin bleibt in Aix-les-Bains.

Die Besprechungen in Paris dürften fünf bis zehn Tage dauern. Während der nächsten kritischen Wochen wird der englische Ministerpräsident Baldwin in Aix-les-Bains bleiben. Es ist kein bloßer Zufall, daß der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain, der allgemein als „zweite Nummer“ im Kabinett anerkannt ist, beschlossen hat, dieses Jahr seine Ferien in der Schweiz und nicht wie sonst in der Regel in Schottland zu verbringen. Sollten die Dreimächtebesprechungen fehlschlagen, dann wird er sicher seinen Chef in Aix-les-Bains besuchen. Staatssekretär des Äußeren Hoare wäre telephonisch in London zu erreichen, und Eden könnte im Notfall persönlich von Paris nach Aix kommen.

Die Schweiz verbietet Abessinienstudienübungen.

Der Schweizer Bundesrat hat im Hinblick auf den internationalen Kongress gegen den italienisch-abessinischen Krieg, dessen Abhaltung in Basel auf den 15. bis 17. August beabsichtigt war, einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

In Erwägung, daß ein internationaler Kongress gegen den italienisch-abessinischen Krieg die völkerrechtlichen Beziehungen der Eidgenossenschaft, ihre Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährden könnte, beschließt der Bundesrat: Die Abhaltung eines internationalen Kongresses gegen den italienisch-abessinischen Krieg wird auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft verboten. Den Ausländern ist die Einreise in die Schweiz zum Zweck der Teilnahme an einem solchen Kongress verboten. Ausländer im Inland, die an einem derartigen Kongress teilnehmen, können nach Artikel 70 der Bundesverfassung ausgewiesen werden.

Und die italienischen Truppentransporte gehen weiter.

Wie aus Alexandria berichtet wird, nehmen die italienischen Truppentransporte durch den Suezkanal nach Eritrea ihren Fortgang. Tag für Tag passieren die Dampfer Port Said. Eine große Ladung hier an Bord eines dänischen Dampfers, der nach Massana bestimmt war, wird mit der Ladung erklärt, daß kein sich als zu erbigend für die Soldaten herausgestellt hat. Auf griechischen Schiffen können weiter fortgesetzt Maultiere, Fordautos und Salvageboote durch. Die meisten Fahrten erfolgen bei Nacht. Die

Großartige Flugleistung Ely Weinhorns

In 15,5 Stunden von Gletiwitz nach Kleinasien und zurück

Die deutsche Sportfliegerin Ely Weinhorn war am Dienstag früh 3.40 Uhr in Gletiwitz zu einem Flug nach Istanbul aufgestiegen und ist um 10.25 Uhr P.M. auf dem Flughafen Zeytinli bei Istanbul glatt gelandet.

Nach Überfliegung der Karpathen, Siebenbürgens und der Transsilvanischen Alpen erreichte die Fliegerin um 10.20 Uhr P.M. den asiatischen Kontinent bei Sütari.

Ely Weinhorn fliegt die aus dem Eurobarundflug 1934 bekanntgewordene Messerschmitt Me 103 Typ Taifun der Bayerischen Flugzeugwerke Augsburg. Das Flugzeug ist ein Tiefendecker mit Röhre und einziehbarem Fahrgerüst, wobei die Reisegeschwindigkeit erheblich gesteigert wird. Der Aktionsradius der Maschine, die eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Stundenkilometer entwickeln kann und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 250 Stundenkilometer hat, beträgt etwa 2000 Kilometer. Ausgerüstet ist das Flugzeug mit dem Strahlmotor Jm 8, der 245 PS leistet.

Die Begrüßung auf dem Flughafen von Istanbul.

Auf dem Flughafen von Istanbul hatten sich zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden. Ferner waren zahlreiche Vertreter der türkischen, deutschen und ausländischen Presse und die Vertreter des türkischen Flug- und Sportwesens anwesend. Frech und munter fleg die Fliegerin, die mit Blumensträußen überschüttet wurde, aus ihrer schrittigen Messerschmittmaschine heraus, deren einziehbares Fahrgerüst besonderen Eindruck machte. Nachdem Ely Weinhorn die zahlreichen Glückwünsche zu dem schnellidigen Flug von einem zum anderen Kontinent und die Beweiserklärung der Volksgenossen über die mitabgegebenen Grüße aus der Heimat entgegengenommen hatte, wurde die Maschine einer Prüfung unterzogen, während die üblichen Formalitäten erledigt wurden. Wie die Fliegerin erzählte, war

das Flugwetter im ganzen gut gewesen, nur der Wind über die Karpathen hat wegen Nebel und schweren Wolken einige Hindernisse.

Rückflug nach Berlin in 8½ Stunden.

Um 10.47 Uhr, nach einem Aufenthalt von nur siebenundzwanzig Minuten, verließ die deutsche Fliegerin Ely Weinhorn in ihrem Sportflugzeug wieder Istanbul, um sich auf den Rückflug nach Deutschland zu begeben. Sie überflog kleinasiatischen Boden bei Heidar Pascha und wurde durch einen türkischen Major beobachtet, der die Meldung von der Überfliegung urkundlich aufnahm und nach Deutschland weitergab. Der Rückflug verlief ebenfalls glatt. Bereits um 16.17 überflog Ely Weinhorn die deutsche Grenze bei Gletiwitz.

Sie landete nach einer Gesamtflugzeit von 15½ Stunden für die Strecke Gletiwitz-Istanbul-Berlin um 18.10 Uhr auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Damit hat zum erstenmal ein deutsches Flugzeug, und zwar ein Sportflugzeug, an einem Tage den Hin- und Rückflug Deutschland-Kleinasien bewältigt.

Die eintägige Luftverbindung zwischen Deutschland und Kleinasien ist damit eindeutig unter Beweis gestellt worden.

In Berlin-Tempelhof hatte sich eine kleine Anzahl offizieller Persönlichkeiten, besonders des Luftsports, eingefunden, die Ely Weinhorn zu dieser neuen fliegerischen Großtat beglückwünschten. Nicht zuletzt hat daran auch die ausgezeichnete vierstellige Sportmaschine, die die läbliche Fliegerin benutzte, Anteil. Die deutsche Fliegerin kann auf diese Leistung stolz sein und wird das Datum dieses Fluges unter den besten Leistungen vermerken.

Der Reichsluftsporführer Oberst Voerger hat Ely Weinhorn zu ihrem hervorragenden Flug telegraphisch mit folgenden Worten seine Glückwünsche übermittelt: „In Ihrer ausgezeichneten heutigen Flugleistung die besten Glückwünsche. Voerger, Reichsluftsporführer.“

Schiffe gehen weit entfernt vor der Stadt vor Anker, besonders die Fahrzeuge, die mit Kranken nach Italien zurückfahren. Die heimkehrenden Hospitalschiffe haben schätzungsweise 5000 Mann an Bord gehabt, die an Malaria, Dysenterie und in einigen Fällen an Typhus erkrankt waren. Auch eingeborene Truppen aus Somalia und Eritrea sind nach Tripolis und tripolitaniische Truppen nach Eritrea befördert worden.

Aus Addis Abeba wird gemeldet: Ein britischer Staatsangehöriger, Oberst Sandford, hat einen Posten in der abessinischen Verwaltung erhalten. Er ist zum Berater der Provinz Massi ernannt worden. Die Provinz liegt nördlich des Roten Meeres an der Stelle, wo Kenia und der englisch-ägyptische Sudan aneinandergrenzen.

Bekannter österreichischer General in der Tschekoslowakei verhaftet.

General Rudolf Kraus, der Generalstabchef Aussenbergs. In der Nacht zum Dienstag wurde der in Karlsbad lebende pensionierte Armeegeneral Rudolf Kraus in die Haft des Marienbader Bezirksgerichts eingeliefert. Über die Verhaftung verweigern die Behörden jede Auskunft. Der Verhaftete, der von einer aus Prag eingetroffenen Kommission verhört wurde, wurde dann zum Kreisgericht nach Eger abtransportiert. Nach einer Information aus zuständiger Prager Quelle ist die Verhaftung mit Zustimmung des Landesverteidigungsministeriums erfolgt. General a. D. Kraus wird beschuldigt, Aufzeichnungen zu haben, die gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen. Doch scheint diese Begründung etwas unzulänglich.

General Kraus ist der ehemalige Generalstabchef des ehemaligen Heerführers im Weltkrieg Aussenberg und der Bruder des Siegers aus der Jhongo-Durchbruchschlacht von Karfreit im Jahre 1917, Alfred Kraus. Der 72 Jahre alte General ließ sich nach dem Kriege in Marienbad nieder, wo er mit seiner Frau eine Villa bewohnte. Er lebte zurückgezogen und widmete sich sozialer Arbeit und dem Tierchutz. Auf seine Initiative wurde bei Marienbad ein Tier- und Pflanzenschutzverein gegründet.

Dr. Frid Vorsitzender im Ehrenausschuß des Internationalen Gemeindefesttages.

Berlin. Reichsminister Dr. Frid hat sich bereit erklärt, den Vorsitz im Ehrenausschuß für den in Vorbereitung befindlichen, 1936 in Berlin und München stattfindenden Internationalen Gemeindefesttag zu übernehmen. Unter anderem haben Staatssekretär Grauert und Ministerialdirektor Zuren vom Reichs- und preussischen Ministerium des Innern ihre Zustimmung in den Ehrenausschuß angenommen.

Das Volksfest auf dem Reichsparteitag.

Große sportliche Veranstaltungen. — Fußballspiel Schafte 04 gegen Nürnberg-Fürth. — 25 Kapellen. — Gigantisches Feuerwerk. Auf dem diesjährigen Reichsparteitag findet am Samstag, dem 14. September, ein großes Volksfest auf sämtlichen Plätzen des Stadions statt. Das Volksfest wird durch Fanfarenzüge und Sprechchöre eröffnet, die Werkstätten der Deutschen Arbeitsfront treten mit 3000 Mann in Erscheinung. Dann werden auf der Stampfbahn des Stadions große Sportveranstaltungen, bei denen viele Hunderte von Sportlern im Wettstreit stehen, vorgeführt werden. Man wird auch Sonderübungen sehen, außerdem die aus dem Reichswettkampf siegreich hervorgegangenen Ehrentürme der SA.

Im Mittelpunkt des ganzen Geschehens soll jedoch das Fußballspiel zwischen dem Deutschen Fußballmeister Schafte 04 gegen eine kombinierte Mannschaft Nürnberg-Fürth stehen. Bei dem Volksfest werden 25 Kapellen, die besten Musikzüge und besten Orchester Deutschlands aufspielen. Das Presse- und Propagandaamt der DAF-Berlin kommt mit 23 Tonfilmmotoren und vier großen Tonfilmwagen mit Mischenbetrieb nach Nürnberg. Es soll im festlichen Rahmen hierbei auch die Uraufführung des Filmes von der ersten AdF-Madetrabfahrt stattfinden. Schließlich wird ein Feuerwerk von gigantischem Ausmaß den Abend beschließen.



(Presse-Illustrationen Hoffmann - M.) Das Parteitagsgelände 1935. Der Führer hat dem diesjährigen Reichsparteitag der DAF, das Geländewort „Parteitag der Freiheit“ gegeben. Am 16. März 1935 gab Adolf Hitler dem deutschen Volke seine Weisheit wieder. Dieses große Geschehen ist in der diesjährigen Plakette des Reichsparteitages zum Ausdruck gebracht, indem sie unter dem Hakenkreuz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Führer mit seinen Soldaten zeigt. Die Partei als Träger der politischen Macht und der Soldat im Stahlhelm als Wappentruäger der Nation. So bringt die Plakette zum Ausdruck, daß Adolf Hitler Deutschland ist und Deutschland Adolf Hitler.

„Prophet“ Weissenberg auf der Anklagebank

Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen

Vor der Zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der Prozeß gegen den Begründer und ehemaligen Leiter der am 17. Januar von der Geheimen Staatspolizei aufgelösten „Weissenberg-Sekte“, Joseph Weissenberg. Die Anklage lautet auf fortgesetztes Sittlichkeitsverbrechen an einem minderjährigen Mädchen. Der Prozeß gibt ein erschütterndes Bild einmal von den Verbrechen, die hier unter dem Deckmantel der Religiosität verübt wurden und zum andern von dem Anflug, auf den hunderttausend und mehr Menschen sich Jahre hindurch eingelassen haben.

Der Lebenslauf des 79jährigen Angeklagten zeigt, daß sich Weissenberg bis zum Jahre 1903 in den verschiedensten Berufen betätigt hat. Dann ließ er sich als Heilmagistrierer nieder, und damit begann seine „große Zeit“. Weissenberg, der über eine außerordentliche Suggestionskraft verfügte, konnte im Laufe der folgenden Jahre einen großen Kreis fanatischer Anhänger um sich sammeln, die ihm bedingungslos ergeben waren und seinen Handlungen göttliche Herkunft und Wirkung beilegte. Die von ihm gegründete Siedlung „Waldfrieden“ in Glau bei Trebbin war der Sitz der Kirche Weissenbergs und der Zentralpunkt seines Wirkens. Es war selbstverständlich, daß auch

alle Kinder seiner Anhänger dem „Meister“ unbedingtes Vertrauen entgegenbrachten.

Die jungen Mädchen der Siedlung waren in einem Jungmädchenbund zusammengefaßt. Dieser Mädchenbund, der unter ständiger Beobachtung und Beeinflussung Weissenbergs stand, war häufig bei dem Angeklagten geschloffen zu Gast, wobei die Mädchen auch mit Schnaps bewirtet wurden. Schnaps war überhaupt das einzige Getränk, das der Angeklagte anerkannte und seinen Besuchern anbot.

Weissenberg, der dem Trunk fast ergeben war, veranfaßte wöchentlich in der Regel zweimal tüchtige „Schnapsorgien“.

An diesen Tagen soll der „Meister“ wenig „Göttliches“ an sich gehabt haben. Bei den Zusammenkünften des Mädchenbundes mit dem „Meister“ gab es nach der Bewirtung mit Schnaps eine gemeinsame Unterhaltung und „Belehrung“ durch den Angeklagten. Der sonderbare „Heilige“ mißbrauchte seinen Einfluß und seine Macht über die jungen Mädchen des Bieres zu unzüchtigen Handlungen. In einem Falle mißbrauchte er ein Mädchen unter 14 Jahren und in zwei weiteren Fällen verging er sich an noch minderjährigen Mitgliedern des Mädchenbundes, die seiner Erziehungsmaßnahme unterstanden. Zur Duldung seines verbrecherischen Treibens veranfaßte Weissenberg die jungen Mädchen durch eindringliche Hinweise auf die religiösen Wohltaten, die ihnen dadurch erwachsen würden.

Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Angeklagte erklärt auf Befragen, daß er sich nicht schuldig im Sinne der Anklage fühle. Darauf wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nur einigen beamteten Persönlichkeiten und den Pressevertretern wurde die Anwesenheit im Gerichtssaal gestattet. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung bestritt Weissenberg, mit dem Mädchenbund seiner Sekte irgend etwas zu tun gehabt zu haben. Er gab dann im einzelnen eine Schilderung seines Lebenslaufes. Die magnetischen Kräfte will er schon als Kind verspürt haben. Lebhaft schilderte der Angeklagte, wie er durch Handauflegen Leiden aller Art geheilt und den „verfluchten Satan“ im Körper des Kranken dadurch ausgetrieben habe.

Vorsitzender: Haben Sie denn auch Tote lebendig gemacht?

Angeklagter: Jawohl! Einer der hier anwesenden Zeugen war schon einmal tot und ich habe ihn wieder erweckt. Auf die Frage, ob er denn glaube, daß der Heilige Geist sich in ihm verkörpert habe, erwidert Weissenberg, daß er ein Mensch wie andere sei, nur eine geistige Kraft arbeite in ihm. Diese Kraft führe ihm aus der Heiligen Schrift zu. Vorsitzender: Sie behandeln doch aber nicht nur durch Handauflegen. In Ihren Heilmitteln gehört doch auch wei-

ßer Käse. Wozu verwenden Sie denn den? — Angeklagter: Weissen Käse mit Salz und Zwiebeln verordne ich gegen Krebs.

Nachdem der Angeklagte sich dann im einzelnen über seine Heilerfolge ausgelassen hat, kommt er auf die Siedlung „Waldfrieden“ zu sprechen, die er im Jahre 1918 gegründet hat. Das Geld zum Aufbau des Geländes — es handelt sich um 1600 Morgen — brachten seine Anhänger zusammen, die Weissenberg auf mehrere 100 000 Personen beziffert.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird die Zeugin Edith B. aufgerufen, die Weissenberg unzüchtlich berührt haben soll, als sie noch nicht 14 Jahre alt war. Auf Befragen gibt die Zeugin eine Schilderung über den Gottesdienst, den Weissenberg abhielt. Nach der Andacht ließ sich immer durch ein Medium der Geist eines Verstorbenen hören.

Wenn viel los war,

so erzählt die Zeugin, z. B. zu Pfingsten, hat sogar Blücher oder Martin Luther gesprochen und die Andächtigen ermahnt, recht fest an Meister Weissenberg und seinem Glauben zu halten. Die Zeugin bleibt dabei, daß Weissenberg unzüchtliche Handlungen an ihr vorgenommen habe. Der Angeklagte selbst bestritt diese Befundungen der Zeugin und behauptet, es handle sich um einen Nachsatz, weil er mit dem Vater des Mädchens in Streit geraten sei und dieser sich von ihm getrennt habe.

Als der Vorsitzende die Zeugin fragte, ob Weissenberg oft stark nach Alkohol gerochen habe, antwortete sie: „Er hat eigentlich immer nach Schnaps gerochen.“

Nach der Vernehmung einer Reihe von weiteren Belastungszeugen wird ein junger Mann vernommen, dessen beide Schwestern auch von dem Angeklagten unzüchtlich behandelt seien sollen. Dieser Zeuge, der ebenso wie seine Angehörigen, früher der Weissenberg-Sekte angehörte, schilderte in drastischer Weise

den Verlauf eines Saufgelages, die Weissenberg etwa zweimal in der Woche veranstaltete. Der Zeuge mußte dabei die Gäste bedienen, die solange hochprozentigen Schnaps tranken, bis sie sinnlos herauf und herabtranken.

Der Zeuge gibt dann weiter an, daß seine Schwestern ihm nach langem Jögern gebeitet hätten, daß Weissenberg unzüchtliche Handlungen an ihnen vorgenommen hätte. Seine eine Schwester, die sehr empfindsam sei, war derart von diesem Erlebnis mit dem damals von ihr so verheerenden „Meister“ erschüttert, daß sie einen Giftmordversuch unternahm.

Die Schwester dieses Zeugen wird dann selbst vernommen und bekräftigt die Angaben ihres Bruders, während Weissenberg auch in diesem Falle bestritt.

Der Strafantrag des Staatsanwalts lautet auf

2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Im einzelnen beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten wegen Verbrechen gegen § 176 Abs. 3 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Person unter 14 Jahren) und wegen fortgesetzten Verbrechen gegen den § 174 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Personen, die ihm als Erzieher oder Geistlicher usw. anvertraut sind) in zwei Fällen zu einer Gesamtsstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Der Staatsanwalt hatte seine Ausführungen wie folgt geschlossen:

„Der Angeklagte muß sich sagen, daß er bei seiner Stellung unendlich auf Milde rechnen darf, wenn man ihm auch bei seinen 80 Jahren einen gewissen Alterssenektismus zugute halten kann. Das kann ihn aber nicht vor harter Strafe schützen. Er hat in gemeinlicher Weise das Vertrauen seiner Anhänger mißbraucht und das Seelenleben junger Mädchen durch seine Handlungen verfaßt.“

Urteil: 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

In später Abendstunde verkündete der Vorsitzende nach dreizehntägiger Verhandlungsdauer folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Verbrechen gegen § 176,3 sowie wegen Beleidigung in zwei Fällen zu insgesamt 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird ihm angerechnet.

Die Aufgaben der Wehrmacht im Dritten Reich.

Ausführungen des Generalmajors von Reichenau.

Der Chef des Wehrmachtamtes im Reichskriegsministerium, Generalmajor von Reichenau, äußert sich im „Arbeitsrat“, der amtlichen Zeitschrift der Deutschen Arbeitsfront, über die Aufgaben der Wehrmacht im Dritten Reich. Generalmajor von Reichenau führt u. a. aus:

Die deutsche Wehrmacht, deren Aufbau zu Lande, zu Wasser und in der Luft wir jetzt erleben, ist eine Schöpfung der Gegenwart, sie ist ein Werk Adolf Hitlers und des aus seinem Geiste geborenen Dritten Reiches. Wohl stammt die militärische Grundlage, der personelle und materielle Rahmen von der Wehrmacht der Übergangszeit, die das praktische Soldatentum in treuen Händen bewahrt hat. Aber allein der neue Staat schuf politisch die Voraussetzungen für den Wiederaufbau.

Die allgemeine Wehrpflicht stellt die Wehrmacht wieder mitten hinein ins Volk, das ihrem Rahmen mit einer waffenmäßigen Mannschaft den lebendigen Inhalt geben wird. Die Wehrmacht eines nationalsozialistischen Volkes kann selbst nur nationalsozialistisch sein. Sollten sich irgendwo noch unzeitgemäße Reste erhalten haben — keine Organisation ist ohne Fehler —, so werden sie dem Geist der Gegenwart weichen, der in ihren Reichen allein Daseinsberechtigung hat. Das bedeutet nicht eine Geringschätzung der Tradition, des Geistes, der Treue und der Pflichterfüllung, die einst Grundlage der militärischen Leistung war. Tradition ist im Gegenteil ihre praktische Anwendung auf unsere Gegenwart im Dienste der Ziele, die uns unsere Zeit stellt. Im Handeln für Volk und Staat liegt ihre Stärke, nicht im Bewahren von Form und Außerlichkeit.

Die neuen Aufgaben der Wehrmacht im Frieden erschöpfen sich heute nicht mit der soldatischen Schulung der jungen Mannschaft, mit dem Dienst der Waffe. Sie

hat darüber hinaus als Erziehungsziel den nationalsozialistischen Soldaten. Damit will sie bemüht die Arbeit weiterführen und vollenden, die vorher in der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und den Gliederungen der Partei eingeleitet worden ist. Für Geist, ihr innerer Aufbau und ihre Methoden müssen auf dieses erweiterte Ziel eingestellt sein.

Eine Truppe kann nicht in allem ein auf das Militärische übertragenes Spiegelbild der Gliederungen beibehalten, die des politischen Soldaten sein, dessen Aufgabe auf anderen Gebieten liegt. Die Wege sind hier und da verschieden, der Geist und das Ziel aber bleiben die gleichen. Das Verbot der politischen Betätigung für den im aktiven Dienst stehenden Soldaten bedeutet darum keineswegs ein Abschließen von dem Geschehen, das rings im Volk um seine Gestaltung ringt. Doch nicht allein der nationalsozialistische Staat und seine machtmäßigen Einrichtungen sind es, die der Soldat freudig bejaht. Er muß auch innerlich auf der Grundlage der Weltanschauung stehen, der die schöpferische Idee des neuen Reiches entbrannt und die über die unmittelbare Gegenwart hinaus seine Größe für alle Zukunft verbürgen soll.

Für den Soldaten des Dritten Reiches wird die Ehre, die der Staat ihm und seiner Stellung gegeben hat, der verpflichtende Ansporn sein, bei der Erfüllung seiner Arbeit im Staate stets in vorderster Linie zu stehen.

Berlin. Auf Einladung des Aero-Clubs von Deutschland weilt der berühmteste portugiesische Flieger Admiral Gago Coutinho in Deutschland und ist in Berlin eingetroffen. Admiral Coutinho gelang es im Frühjahr 1922 als ersten Flieger der Welt, gemeinsam mit dem Kommandanten Cabral, den südatlantischen Ozean zu überfliegen. Als 1931 das deutsche Flugzeug „Do. X“ seinen Atlantikflug durchführte, stellte sich Admiral Coutinho bereitwillig dem Kommandanten des Flugzeuges, Kapitän Christmann, zur Verfügung und beteiligte sich mit seinen reichen Erfahrungen aktiv an der Navigation der „Do. X“.

Über...
schwerbel...
denen...
deutsche...
Ernte...
jungen...
und der...
Vorbereit...
willkomme...
der Feiert...
Mächterg...
schöne...
eigenen...
Durchfüh...
durch die...
den Reich...
Deutscher...
den, die...
den sollte...
ist das G...
Ein...
Erntefest...
Dorfe...
denen...
in einem...
stehen...
ein zweite...
gestaltung...
anstalt...
richtig...
fugung...
alle Got...
Ortsstelle...
das Ant...
treten...
blafen...
Vors...
licher...
Gottes...
geschloffe...
Gefallen...
Getreide...
Am...
und die...
oder ein...
in We...
bauer...
des Dor...
leben...
Erntee...
ladens...
beste...
In...
besten...
Mäde...
hin...
Gleichm...
im Kart...
schalen...
fläche...
durchgef...
zwar...
Sieges...
Siege...
Und...
beginnt...
Polizei...
reiter...
und der...
Ein gef...
weiterer...
Erntee...
Ernte...
gebunde...
das ab...
werden...
wird...
Korn...
der We...
Frauen...
der gr...
Mäde...
im Fest...
wieleic...
Kinder...
Format...
Abschlu...
menge...
bumter...
werden...
Na...
heimgef...
fame...
beginnt...
spiele...
Wutpro...
Stinder...
Ruden...
Lunen...
Tanz...
grohen...
farren...
einand...
gleiche...
Ab...
findet...
fella...
Polon...
Wefner...
Dohner...
und...
st

Das Erntefest kommt!

Von Dr. Hans Carstensen.

Überall in den deutschen Landen fahren wieder die schwerbeladenen Erntewagen mit ihrer goldenen Last auf den Straßen, überall rüftet sich das deutsche Volk, die Feiern der glücklichen Einbringung der Ernte zu begehen. Da mag es mancher Gruppe der jungen Dorfmannschaft, manch' Amtswalter der Partei und der Bauernschaft, die sich in diesen Wochen mit den Vorbereitungen für das kommende Erntefest abmühen, willkommen sein, einige Anregungen zur Ausgestaltung der Feiern des Tages zu erhalten. Es hat sich seit der Nachkriegszeit der nationalsozialistischen Bewegung die schöne Sitte eingebürgert, daß auch die Städte mit eigenen Feiern am Erntedankfest teilnehmen; für die Durchführung solcher städtischen Feiern sind im Vorjahr durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, durch den Reichsbund Volkstum und Heimat und den Bund Deutscher Osten bemerkenswerte Vorschläge gemacht worden, die auch in diesem Jahr wieder herangezogen werden sollten. Das Anliegen dieses Aufsatzes dagegen ist das Erntefest auf dem Dorfe.

Ein Grundsatz muß vorweg genannt werden: das Erntefest muß ein Gemeinschaftsfest des ganzen Dorfes werden. Es gilt also, alle im Dorfe vorhandenen Kräfte und Organisationen, auch wenn sie nur noch in einem lockeren Zusammenhang zum bäuerlichen Leben stehen sollten, zum Erntefest mit heranzuziehen. Auch ein zweiter Rat sollte bei allen Überlegungen für die Ausgestaltung des Erntefestes berücksichtigt werden: man veranstalte nicht zu viel und schäpe die eigenen Kräfte richtig ein! Wo altes Brauchtum überliefert ist, wird man es selbstverständlich mit in seinen Plan einbeziehen, aber man hüte sich, aus bloßer Begeisterung über eine hier und dort geübte schöne Sitte nun im eigenen Dorf mit einem Male zu viele neue Bräuche einführen zu wollen. Auch Feste wollen organisch wachsen.

Mit Glockenläuten lassen wir den Erntetag auf dem Dorfe beginnen. Anschließend kann ein Anblasen des Festtages stattfinden, sei es vom Kirchturm oder vom Dorfplatz aus. Ein Wasser genügt, wenn man nicht gerade einen Posaorchor oder bergleichen zur Verfügung hat. Gespielt wird ein Choral, etwa „Nun dankt alle Gott“. In Orten, die keine Kirche haben, oder in Ortschaften, bei denen die Kirche zu weit entfernt ist, kann das Anblasen völlig an die Stelle des Glockenläutens treten. Gleichzeitig mit dem Glockenläuten oder dem Anblasen werden überall im Dorfe die Häuser gebläut. Vormittags zur ortsblichen Zeit wird ein feierlicher Erntedankgottesdienst gehalten. Dem Gottesdienst folgt eine Gesellenerehrung: eine geschlossene Formation der Bauernschaft marschiert zum Gefallenmal des Dorfes und legt dort einen Kranz aus Getreide nieder.

Am frühen Nachmittag versammelt sich die Jugend und die junge Mannschaft des Dorfes auf dem Dorf- oder einem günstig gelegenen Sportplatz, um ihre Kräfte in Wettkämpfen zu erproben. Da soll jeder Jungbauer und Bauernjunge, jeder Knecht und jede Magd des Dorfes zeigen, was sie an bäuerlichen Künften verstehen. Mehrere gleichgroße Haufen Stroh sollen auf Erntewagen geladen werden. Die Bewertung des Wettlaufes erfolgt nach Schnelligkeit und Schönheit. Die beste Fuhre kommt mit in den Festzug. Im Wettkampftunnen finden Ausschreibungskämpfe statt; die beiden besten Kömmer kommen in den Festzug. Die Mädchen und Mägde zeigen währenddessen ihr Können im Garbenbinden. Die Bewertung erfolgt nach Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit der Bunde. — Ähnliche Wettkämpfe werden im Kartoffelbuddeln auf einem nahen Acker, im Kartoffelschälen, im Flegedreschen, im Umgraben einer bestimmten Fläche, im Anschirren und Anspannen eines Gepannes durchgeführt. Alle Sieger kommen in den Festzug, und zwar möglichst mit den Produkten und Kennzeichen ihres Sieges und einem großen Schild mit Angabe über den Sieg.

Und dann kommt der große Augenblick: der Festzug beginnt. Voran schreitet der Landjäger oder die löbliche Polizei. Zwei Jungbauern zu Pferde machen die Vorreiter. Die Musikkapelle folgt, danach der Bürgermeister und der Ortsbauernführer, möglichst wieder zu Pferde. Ein geschmückter Erntewagen mit kleinen Kindern, ein weiterer mit den Alten des Dorfes und zum dritten ein Erntewagen mit Schnittern und Schnitterinnen. Die Erntekrone sollte schon vorher bei der letzten Fuhre gebunden werden und in jedem Bauernhaus hängen. Wo das aber nicht der Fall ist, kann jetzt eine gebunden werden, die auf dem Wagen der Schnitter mitgeführt wird. Nun kommen im Festzuge Fuhren mit Garben, mit Kornfässen, mit Kartoffeln. Danach marschieren die Sieger der Wettkämpfe, der Strohwagen usw. Eine Gruppe von Frauen schließt sich an mit Erzeugnissen des Dorfgartens (der größte Kürbis, die besten Mohrrüben usw.). Auch Ackergeräte und Erntemaschinen, Vieh und Pferde dürfen im Festzuge nicht fehlen. An einer beliebigen Stelle reitet vielleicht der Schirmreiter. Zwischendurch kommen Kinder mit Herbstblumen und Bänderbläßen, die Formationen der Bewegung, der Schützenverein usw. Den Abschluß des Festzuges bildet endlich eine größere Vollmenge in Arbeitskleidung und mit Handwerksgeräten. Je bunter und abwechslungsreicher der Festzug gestaltet werden kann, um so besser ist es.

Nach der Auflösung des Festzuges werden die Tiere heimgebracht, und dann sammelt sich alles zur gemeinsamen Kaffeetafel. Nach ausgiebiger Stärkung beginnt das bunte Festspieltreiben. Allerlei Reiterpiele (Ringrechen, Geschicklichkeitsspiele, Geschwindigkeitsspiele und Mutproben), Kleinkaliberschießen, Spiele der Jugend (Hindernisläufe, Wettlettern, Wettessen — wobei in die Kuchen allerlei Überraschungen hineingegeben werden können —, Reiterkampf, Wettlauf mit Kleiderwechseln, Tanzchen usw. gibt es da zu sehen und mitzumachen. Die großen Vurschen veranstalten Ringkämpfe und Schabartentwettläufe, die Frauen und Mädchen wettkampfen miteinander im Garnwickeln und Wettbacken und was dergleichen Spiele mehr sind.

Aber was wäre ein Dorffest ohne Tanz? So findet sich nach dem Abendessen alles, was jung und festlich ist, wieder zusammen zum Deutschen Tanz. Polonaise, Marschwalzer, Anfaschwalzer, Korbwalzer, Befenwalzer, Rheinländer, „Wenn hier ein Pott mit Bohnen steht“ und ähnliche Tänze werden aufgespielt und ziehen die Tanzlustigen in ihren Bann.

Das Schützenfest der Priv. Schützengesellschaft

Am gestrigen Dienstag feierte die Priv. Schützengesellschaft im Königsfrühstück, Königsauszug und dem Schießen nach der Königscheibe. Zum Königsfrühstück fand sich der 1. Zug im Matscheller, der 2. Zug im Bahnhof, der 3. Zug im Bettiner Hof und der 4. Zug in Stadt Wien ein. Im Matscheller fand das offizielle Königsfrühstück statt, an dem auch der stellv. Bürgermeister unserer Stadt, Stadtgruppenleiter Weinholt, teilnahm. Vorsteher A. Tegner hielt in seiner Ansprache insbesondere den Schützenkönig Bruno Döhl sowie stellv. Bürgermeister Weinholt und den Vertreter des Wochenblattes herzlich willkommen. Sein Gruß galt ferner allen seinen Schützenkameraden, die sich in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Er führte dann u. a. weiter aus: Die Priv. Schützengesellschaft kann in diesem Jahre auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Vor 200 Jahren habe die Zschopauer Schützengesellschaft vom kais. Kurfürsten die Berechtigung zum Tragen von Feuerwaffen erhalten. Vor 100 Jahren wurde dieser Tag von der gesamten Einwohnerschaft 3 Tage lang in feierlicher Weise begangen. In einer ebenso großartigen Weise ist das Fest auch vor 50 Jahren gefeiert worden. Damals sind Schützen aus allen Teilen Sachsens in unserer Stadt als Gäste erschienen. Es klingt wie ein Märchen, wenn man sagt, daß damals über 1000 Schützen nach einer Scheibe geschossen haben. Aber die Schießtechnik hat sich geändert, und heute würden die 4 Scheiben, die die Gesellschaft besitzt, nicht ausreichen, einer so großen Anzahl Schützen Schießgelegenheit zu geben. Obwohl die Vereinsführung das menschenmöglichste getan hat, war es aus besonderen Gründen nicht möglich, den Stand so auszubauen, wie er für eine größere Veranstaltung notwendig ist. Hoffentlich gelinge es nunmehr, die vorhandenen Hindernisse zu beseitigen, damit im nächsten Jahr das 201. Bestehen der Gesellschaft umso feierlicher gefeiert werden kann. Alle Schützen möchten sich recht rege am Schießen beteiligen. Denn das Schießen sei der Zweck, zu dem sich die Gesellschaft zusammengeschlossen hätte. Beste Schießleistungen und echte Kameradschaft, das sei der Geist der alten Gilde gewesen, die schon uralt sei und deren Gründungstag nicht einmal mehr festzustellen sei. Früher habe das Königsfrühstück auf dem Markt stattgefunden, und nur der beste Schütze erhielt die Königswürde. Der Schützenkönig war damals steuerfrei und wurde selbst in der Umgebung unserer Stadt geehrt. Finanzielle Opfer wurden von ihm nicht verlangt, jedoch jeder, und mochte er noch so arm sein, die Königswürde erlangen konnte. Dieser Grundsatz hat nun bei der Priv. Schützengesellschaft wieder Geltung bekommen. Die Königswürde ist eine Ehre, die jeder erwerben kann. Es gibt keine Standesunterschiede mehr, und die Volksgemeinschaft, die uns der Führer geschenkt hat, wird auch in der Schützengesellschaft gepflegt und gefördert werden. Trotz äußerer Widerstände werde die Gesellschaft ihr Ziel erreichen. Aller Anfang ist schwer. Aber der Schütze ist zäh mit seiner Hel-

mat verbunden, die ihm Kraft gibt. Die Schützen hoffen, daß ihnen ihr Stand, der ihr Eigentum ist, erhalten bleibt und daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, ihren Stand so auszubauen, wie es notwendig ist. Vorsteher Tegner forderte die Anwesenden auf, sich von den Plänen zu erheben und auf den Führer Adolf Hittler ein dreifaches Schützenheil und Sieg-Heil auszubringen.

Der Schützenkönig Bruno Döhl dankte für die ihm gewidmeten Worte des Vorstehers. Es sei richtig, daß der Dienstag der Tag des Schützenkönigs sei, aber bald sei seine Regierungszeit zu Ende. Er freute sich, daß ihm im vergangenen Jahre der beste Schuß auf die Königscheibe gelungen sei und ermahnte seine Kameraden, das Ziel scharf ins Auge zu fassen. Dem besten Schützen gebühre die Königswürde.

Schützenhonorarmajor Parzsch wies als ältester Kamerad darauf hin, daß der letzte Vorsteher Tegner sein vierter Vorsteher sei. Alle wänten, was Kamerad Tegner für die Schützengesellschaft schon getan habe. Unermüdet und mit grenzenloser Geduld habe er für die Gesellschaft gearbeitet. Gott möchte ihn der Gesellschaft noch recht lange erhalten zum Wohl und Segen der Gesellschaft.

Stellv. Bürgermeister Stadtrat Weinholt dankte der Gesellschaft für die freundliche Einladung. Er versicherte, daß der Schützengesellschaft gern gesollten würde und er bemüht sein werde, Hindernisse zu beseitigen. Die Gesellschaft möge weiterhin tren zusammenhalten und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Wenn jeder fleißig mitarbeite müße das gesteckte Ziel erreicht werden. Mit einem Sieg-Heil auf die Stadt Zschopau und ihre Schützengesellschaft schloß stellv. Bürgermeister Weinholt seine Ansprache.

In den Gaststätten, in denen die übrigen Jüge versammelt waren, nahm das Königsfrühstück einen ähnlichen Verlauf.

Pünktlich 2 Uhr donnerten wieder die Böllerschüsse. Auf dem Markt formierten sich die Schützen zum Schützenanzug. Gegen 3 Uhr traf der Zug am Festplatz ein. Vorsteher Tegner grüßte noch einmal alle vier Züge und gedachte der gefallenen und verstorbenen Kameraden. Ihnen zu Ehren feierten sich die Fahnen, und die Stadtkapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Den beiden Schützenkönigen wünschte er nochmals Gesundheit, Glück und Segen, und ermahnte die Kameraden, auf die Königscheibe genau zu schießen, da dem König keinerlei Aufsehen erwarte. Mit einem dreifachen Sieg-Heil war der Auszug beendet.

Nachdem die Schützen wegetreten waren begann das Schießen auf die Königscheibe. Den besten Schuß haben abgegeben auf die Königscheibe für Großkaliber Kurt Hapelbach und auf die Königscheibe für Kleinkaliber der bisherige Schützenkönig Alfred Geyer. Auf die Großkaliber-Ehrenscheibe gab Fritz Rarr und auf die Kleinkaliber-Ehrenscheibe Audi Fleischer den besten Schuß ab.

Große jüdische Devisenraubungen

Systematische Unterschöpfung der deutschen Währung. Schaden von Millionen.

Berlin, 13. August.

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 30jährigen Georg Hannas aus Leipzig wegen fortgesetzten vorläufigen Devisenvergehens zu 2½ Jahren Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe bzw. weiteren 200 Tagen Gefängnis.

Der Angeklagte war in den Jahren 1931 bis 1933 Platzvertreter einer Wild- und Geflügeltransportgesellschaft für Leipzig. Obwohl dieses jüdische Unternehmen, das seinen Sitz in Berlin hatte und von dem flüchtigen Hermann Hartmann geleitet wurde, ein generelles Devisenkontingent bewilligt bekommen hatte, mußte der Angeklagte auf Anordnung des Hartmann für sich noch einmal die Genehmigung zur Transferrierung von Reichsmark einholen. Mit Hilfe gefälschter Rechnungen und ungleicher Lieferungsbestimmungen gelang es dem Angeklagten, die Genehmigung zur Zahlung von insgesamt 350000 Mark zur angeblichen Bezahlung von eingeführten Eiern, Geflügel und Wild zu erlangen.

Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich in diesem Prozeß nur um einen Teilausschnitt aus einem demnach zur Verhandlung kommenden riesigen Prozeß gegen jüdische Importeure handelt, die systematisch die deutsche Währung zu unterschöpfen versuchten. Es wurde festgestellt, daß fast der gesamte Einfuhrhandel mit Wild in den Händen von jüdischen Firmen lag, die in vielen Großstädten Europas Zweigstellen nur zu dem Zweck errichteten, um über diese Zweigniederlassungen Devisengenehmigungen zu erschleichen. Der von diesem Schieberkartell angelegte Schaden geht in die Millionen.

Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß an sich bei einem derartig gelagerten Fall nur Zuchthaus in Frage käme, daß aber das Gericht in Anbetracht der ganzen Umstände aus subjektiven Gründen habe Milde walten lassen, weil der Angeklagte nur als Werkzeug gerissener Schieber benutzt worden ist.

Rit der Sonntagsrückfahrkarte zur Funkausstellung in Berlin.

Zum Besuch der „12. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1935“ in der Zeit vom 16. bis 25. August werden anfallen Bahnhöfen im Umkreis von 300 Kilometer um Berlin Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt vom 15. bis 25. August täglich von 0.00 Uhr an jeweils 4 Tage, längstens bis 25. August, zur Rückfahrt täglich bis zum 4. Geltungstage 24.00 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt); die am 23., 24. und 25. August gelösten Karten gelten bis am 23., 24. und 25. August (spätester Antritt der Rückfahrt). Die Ausgabe der Karten erfolgt an jedermann ohne Ausweis. Zur Rückfahrt gelten die Karten nur, wenn sie von der Ausstellungsortung abgestempelt sind. Die Abstempelung erfolgt in der Auskunftsstelle der „12. Großen Deutschen Rundfunkausstellung“ am Haupteingang Halle II. Von Orten, die jenseits der 300 Kilometer Zone liegen, muß die billige Zone mit gewöhnlicher Fahrkarte erreicht werden.

Deutsches und Sächsisches

Am 14. August 1935.

Der Spruch des Tages:

Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geist derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen. Ein hartes Deutsches Reich soll ihr stolzes und dreieubendes Ehrenmal sein!

Hindenburg

(Am Tag von Potsdam, 21. 3. 33.)

Jubiläen und Gedenktage.

15. August.

1740 Der Dichter Matthias Claudius geb.
1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher bei Liegnitz.

Sonne und Mond.

15. August: S.-M. 4.41, S.-U. 19.28; M.-M. 19.29, M.-U. 3.33.

Sommerabend im Dorf.

Schlag 18 Uhr läuten auf dem Kirchturm die Glocken zur Ruhe. Auf den Feldern wird die Arbeit gestoppt, und von allen Seiten kommen die Gepanne zum Dorf herein. Ein Dorf macht Feierabend, und nur am Dreifachplatz herrscht noch emsige Tätigkeit. Da stehen noch acht hochbeladene Wagen. Man wird sich spüren müssen, wenn die vielen Garben noch vor Einbruch der Dunkelheit ausgedroschen werden sollen.

Auf dem Gut wird das Vieh versorgt, und kurze Zeit später eilen die Knechte ihren Wohnungen entgegen. Sie gehen den schwerfälligen und schleppenden Gang des Landmannes, der Tag für Tag über die Weiten acht und oft seine Zugtiere vom frühen Morgen bis zum Abend durch loses Land leitet. Frauen und Kinder eilen mit Milchspößen durch die Straßen, um vom Gut frische und gekühlte Milch zu holen.

Unter lautem Hupen kommt das Postauto ins Dorf gefahren. Wenn die letzten Fahrgäste ausgestiegen sind, fährt der Fahrer den schweren Omnibus in die Garage, die von der Straßenseite eigens erbaut wurde, um dem großen Wagen eine ordnungsgemäße Nachtruhe zu sichern. Aus den Mauerlöchern des Kirchturms flattern nun die Eulen heraus. Ihr lautes Geschrei dringt hell durch den stillen Abend, und vom nordöstlichen Dorfaußgang klingt leises, aber deutliches Glockengeläut herüber. Die Ruhe verbrinnen auch die Nacht auf der Weidenkoppel, und wenn sie gemächlich über den grünen Rasen trappeln, bringt die Bewegung die Glocken zum Klingeln. Wenige Stunden nach Mitternacht gehen die Landarbeiter schon wieder an ihr Tagewerk.

Ein Liegenweibchen

kann es in einem einzigen Sommer zu einer Nachkommenschaft von 1555000 Liegen bringen. Vernichtet diese gefährlichen Krankheitsträger!

NS Kulturgemeinde.

Am 26. August beginnt die NS Kulturgemeinde, Abt.: Theaterring (Deutsche Bühne) ihre Spielzeit 1935/36 mit einem Lustspiel „Marrenzettel oder Verwirrung durch 4711“.

Abt. Musikring? Ja, ja, nach der Senkung unserer Beiträge soll nunmehr auch die Gründung der Abt. Musikring in der NS-Kulturgemeinde in Angriff genommen werden.

Ich führe nicht nur neuzeitliche Maler- und Anstreicherarbeiten in bekannter Güte aus, sondern auch alle Möbelerarbeiten.

Möbelerarbeiten Alfred Fleischer, Neuer Weg 6

Leit Eure Heimatzeitung! Kammerlichtspiele Kaiserlaal Heute Mittwoch bis Sonntag der labelhafte Spielplan! Ein Tonfilm des Außergewöhnlichen! Sylvia Sidney in ihrem neuesten und größten Film Madame Butterfly

ger, weil der persönliche Kontakt zwischen Schaffenden und Genießenden durch keine noch so genialen mechanischen Mittel herzustellen ist, wenn beide sich nicht im gleichen Raume befinden.

Gornau. Am kommenden Sonntag findet das diesjährige Kinderfest des Deutschen Turnvereins statt. Das Fest wird durch einen Festzug eröffnet.

Großherbersdorf. Da in den letzten Wochen keine weiteren Tophuserkrankungen gemeldet worden sind, scheint erfreulicherweise ein Stillstand der Epidemie eingetreten zu sein.

Selenau. Am Sonntag und Montag ereigneten sich in unserem Ort mehrere Verkehrsunfälle, die für alle Volksgenossen und Volksgenossinnen nicht nur eine Mahnung zur Vorsicht, sondern auch eine dringende Erinnerung zur Einhaltung aller Verkehrsvorschriften sein sollten.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

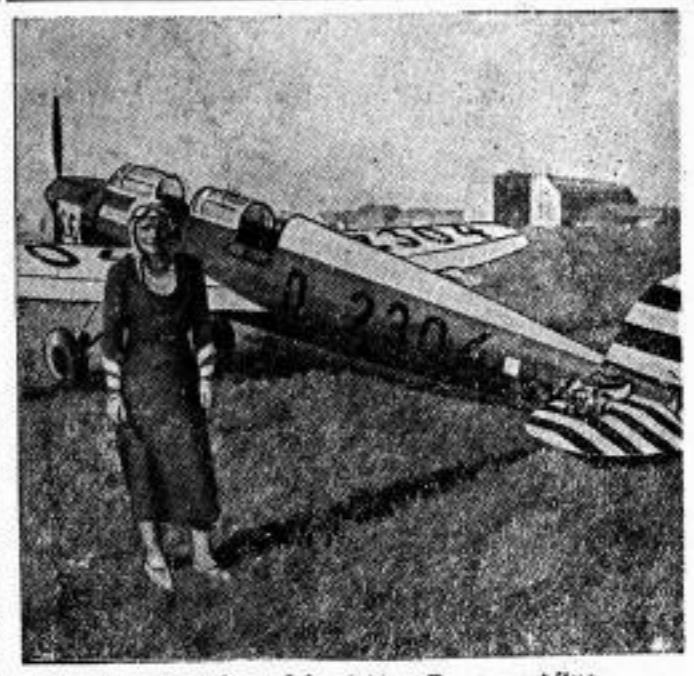
Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.

Reichenbach. Ein fünfzehnjähriger Radfahrer aus Reichenbach ist auf der Reichenbacher Straße in Grelz-Sachsen südlich verunglückt. Der Radfahrer fuhr in voller Fahrt gegen einen um die Ecke biegenden Personenkraftwagen.



Elly Reinhorn beim letzten Europarundflug. (Wagenborg-Wildart, C.)

Abchied von Königsbrück.

Nelmae ein Jahr hat das 1. Bataillon des Infanterieregiments Königsbrück in dem ein paar Kilometer östlich der Stadt gelegenen Waldlager gelebt, das immer noch im Feldstein- und Holzmauerwerk das „Neue“ heißt, obwohl es nun schon im dritten Jahrzehnt besteht.

Jetzt ist das 1. Bataillon nach Grimma gezogen, in die herrliche Muldestadt, die ein gut Stück sächsischer Soldaten Geschichte bietet. Sonne lag über den Waldstraßen des Lagers, als die Schützenkompanien fielen. Wägen schimmerte die Feldmarschall-Kolonnen der Truppe. Marschklänge, und dann das alte liebe „Machl dem...“ gaben das Geleit. Die breite Landstraße entlang durch das noch morgendlich stille Städtchen ging's zum Bahnhof. Fahrzeuge, Pferde und Maschinengewehr waren schon vorher verladen worden. Auf die Verlademaschine aufmarschierte barriere die Truppe mit zusammengepackten Gewehren des Signals.

Dann trug der Tag ein glückliches Bataillon durch einen herrlichen Sonntag dem festlichen Empfang in seiner neuen Garnison entgegen.

Vierpfennigstück nur noch bis Ende September d. J. gültig! Am 30. September 1935 läuft die Frist für die Entlohnung der außer Kurs gesetzten Vierpfennigstücke ab. Bis zu diesem Tage können diese Münzen bei den Reichsbanken und Landesbanken zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung gegeben als auch zur Umwechslung vorgelegt werden.

Parteilomliche Mitteilungen:

Alle politischen Leiter nehmen morgen Donnerstag abend 9 Uhr an dem im Schützenzelt stattfindenden Kommerz der Brd. Schützengesellschaft teil. Stellen 8.30 Uhr am Braunen Haus. Leitung: Pg. Tempel. Dienstanzug. Der Ortsgruppenleiter.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport; Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten; Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter; Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. D VII 22. Zur Zeit in Preisliste Nr. 3 gültig.

Zurück Otto Jünge, Dentist

In der geschäftlichen Korrespondenz ist nicht nur ein gut gewählter, überzeugender Briefstil ein Vertrauensmoment. Stark für das Vertrauen spricht auch die Art der Aufmachung der Geschäftspapiere.

Rhein vom 19.-23. 8. noch schöne Plätze frei. 5 Tage nur M. 52.- u. jed. weit. Woche. Presp. u. Anmelde. im Imperial-Reisebüro

Tägl. frische Fettpöhlänge Carl Dehne Fischen Speisequark empfiehlt Molkerei Hans Bergd Schloss Wilded

Neubauwohnung 3 Zimmer mit Bad u. Innenhof. 11. für 25 - RM. monatl. zu verm. Dittmannsdorf 64 B.

Wohnung für zwei Personen, Stube, Schlafkammer mit Bodenheizung in Zschopau gesucht. Offerten unter „E. 168“ an das Wochenblatt.

Eine Baustelle zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Blattes.

Mitbauvertrag von 1930 in Höhe von 8000.- Mk. zu verkaufen. Offerten unter „S. B. 188“ an das Wochenblatt.

Wollen Sie einen Gegenstand verkaufen? so veröffentlichen sie eine kleine Anzeige im Wochenblatt für Zschopau u. Umg. Tageblatt und Anzeiger

Miele Staubsauger 80 bis 135 RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Jüdische Mädchenschänder in Schutzhaft genommen

Der jüdische Arzt Dr. Martin Hagelberg in Konstanz, der sich seit einigen Tagen in Schutzhaft befindet, wurde, wie das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet, auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes in das Konzentrationslager Rastatt übergeführt. Hagelberg kann als einer der gemeinsten und brutalsten Mädchenschänder angesehen werden, die in den letzten zwei Jahren in Baden gefasst wurden. Als Fürsorgearzt berging er sich in zahlreichen Fällen in den Räumen seiner Praxis an seinen Patientinnen, meist unter Anwendung von Gewalt und List. Er schändete schwangere Frauen, denen er gegen Buchergebühren die Schwangerschaft erst dann unterbrach, wenn sie ihm mehrmals zu Willen waren. Besonders Frauen aus der Schweiz zählten zu seinen Opfern. Selbst einer Mutter von fünf Kindern gegenüber stellte er die Bedingung, ihm zu Willen zu sein, bevor er die Abtreibung des kommenden sechsten Kindes durchführte. Die Zahl der Frauen und Mädchen, die diesem Juden zum Opfer fielen, geht in die Tausende. Gleichzeitig damit begaunerte dieser jüdische Sadist seine von ihm ruinieren Opfer durch unerhörte Berechnung seiner sogenannten ärztlichen Beratung oder Behandlung. Er forderte auch unbarmherzig die höchsten Gebühren von seinen ärmsten Patienten, deren Notlage ihm bekannt war, oder er berechnete Leistungen, die er überhaupt nicht ausgeführt hatte.

Jüdischer Arzt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung verhaftet.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung wurde der jüdische Arzt Dr. med. Ferdinand Goldstein in Berlin-Steglitz von der Kriminalpolizei festgenommen. Die Kriminalbeamten dranaeu, nachdem ihnen mitgeteilt

worden war, daß der Arzt gewerbsmäßige Abtreibungen vornahm, überraschend in den Abendstunden in seine Operationsräume ein. Die Vermutungen wurden bestätigt: denn der gewissenlose Arzt und seine Assistentin wurden gerade dabei angetroffen, wie sie ein zwanzigjähriges Mädchen auf dem Operationstisch behandelten. Durch das Einereisen der Beamten konnte im letzten Augenblick die Ausführung der Tat verhindert werden. Goldstein und seine Assistentin wurden festgenommen und werden sich vor dem Richter zu verantworten haben.

Noch ein jüdischer Naffschänder.

Ein Naffschänder übelster Sorte wurde am Dienstag in der Person des jüdischen Fleischermeisters Otto Servos aus Oberhausen von der Duisburger Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Servos hatte es in Benutzung seiner wirtschaftlichen Macht und Ueberlegenheit als Geschäftsführer verstanden, jahrelang einer unbescholtenen 20-jährigen Angestellten nachzustellen und sie unzüchtig zu belästigen. In der Verhandlung verfuhr er mit der seiner Rasse angebornenen Frechheit seine Schandtat als „harmlose Scherze“ hinzustellen, denen er „keine besondere Bedeutung“ beigelegt haben will. Diese Bedeutung wurde ihm jedoch durch das Urteil der Strafkammer klargemacht, die ihn des fortgesetzten Verbrechens gegen den Paragraphen 176 StGB. in Tateinheit mit verfuhrter Naffschand als überführt erachtete. Auch die bisherige Straflosigkeit hat das Gericht nicht bewegen können, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, da er einen derartigen intensiven und böswärtigen Willen an den Tag gelegt habe.

Fünfstöckiges Lagerhaus niedergebrannt.

Das alte Hasermagazin in Landau (Pfalz), das hinter dem ehemaligen Proviantamt gelegen ist, wurde am Dienstag durch ein sich schnell ausbreitendes Großfeuer völlig eingeäschert. In dem fünf Stockwerke umfassenden Gebäude hatten eine Lebensmittelgroßhandlung und eine Landesproduktionsgroßhandlung ihr Lager untergebracht, in denen sich große Mengen Lebensmittel wie Reis, Zucker, Öl und Mehl befanden. Man vermutet, daß das Feuer in der Kaffeebrennerei entstanden ist und von dort aus auf die in der Nähe lagernden Ölbehälter übergriff, die sofort explodierten und dann den Flammen reichliche Nahrung gaben. In kurzer Zeit stand das Gebäude in hellen Flammen. Für die Feuerwehr gab es nichts mehr zu retten, so daß sie sich nur auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken mußte.

Schamloser Bucherer gefaßt.

Monatszinsfuß von 20 v. H. für ausgeliehenes Geld! Ein gemeiner Bucherer konnte jetzt von der Polizei in Köln gefaßt werden. Es handelt sich um einen gewissen Wilhelm Herbergs aus Köln, der in ungläublicher Weise die Notlage geldbedürftiger Leute ausnützte. Durchschnittlich berechnete der Volkschädling für ausgeliehenes Geld einen Monatszinsfuß von 7 v. H. Es wurden aber auch Fälle ermittelt, in denen er 20 v. H. im Monat gefordert hat. Die Darlehensnehmer mußten neben Wechselbürgschaften in vielen Fällen ihre Schattsparbücher an den Bucherer ausshändigen, der damit die Leute vollkommen in der Gewalt hatte. Abgesehen von den Buchergeschäften hat sich der Furche auch der fortgesetzten Einkommens-, Umsatz- und Stempelsteuerhinterziehung sowie der Stempelfalschung schuldig gemacht.

Im Kloster der Sallhäuser in Benediktbeuren (Bavern) wurden der Latenbruder und Ökonomenverwalter Kaspar Maier und Latenbruder Resnerberger sowie der landwirtschaftliche Angestellte Kraus wegen fittlicher Verfehlungen nach § 175 StGB. von der bayerischen Politischen Polizei festgenommen.

Ein unglaublicher Vorfall.

Katholischer Geistlicher verweigert einem SA-Mann die christliche Beerdigung.

Der Dekan der katholischen Gemeinde in Nordhausen, Hunstiger, hatte, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, für einen katholischen SA-Mann die christliche Beerdigung verweigert. Großer Teile der Bevölkerung bemängelte sich eine starke Beunruhigung über die unerhörte Herausforderung, zumal derselbe katholische Geistliche im Februar dieses Jahres einen gemeinen Mörder, der in Nordhausen hingerichtet wurde, die christliche Beerdigung gewährt hatte. Es kam vor dem katholischen Pfarramt zu einer Kundgebung, die zur Zuschußhaftnahme des Dekananten und eines Angestellten des Pfarramtes führte.

100000 Mark in zehn Jahren unterschlagen.

Vor der Großen Strafkammer Kiel hatte sich der 30-jährige Hans Ernst aus Ederndorf wegen fortgesetzter Unterschlagung zu verantworten. In seiner Eigenschaft als Stadtschreiber veruntreute er in den Jahren 1924-1935 insgesamt 100000 Mark, die er in raffiniertester Weise durch Falschbuchungen verschleierte. Unter der Last dieser Verfehlungen stellte er sich dann selbst der Staatsanwaltschaft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Werdet Mitglied der NSB.

Achtung, Achtung! Wie wird ein Walroßbaby ernährt?

Eine Zukaufstrage aus Grönland.

Der Direktor des New-Yorker Zoologischen Gartens, Dr. William Reid Blair, hat durch Vermittlung eines Kurzwellenamateurs in Arlington (New Jersey) die durch Kurzwellenfunk übermittelte Anfrage empfangen, wie ein an der Küste von Grönland lebend gefangenes Walroßbaby zu ernähren ist, und dem Abfender, dem bekannten Arktisforscher Bob Bartlett, die Antwort auf demselben Wege zukommen lassen. Der Funkpruch, der die Anfrage enthielt, war von Bord des Forscherschiffes an den Zoobdirektor aufgegeben worden. Der Amateur, der ihn aufging, übermittelte ihn an Dr. Blair, der dem Forscher antworten ließ, er solle das Walroßbaby am besten mit weichschaligen Muscheln füttern. Darauf ging eine zweite Nachricht vom Schiff ein, die besagte: „Walroßbaby wohl auf, geben jetzt Muscheln mit den Schalen dran.“ Falls das kleine Walroß, das der Forscher auf dem Schiff mitbringt, bei seiner Rückkehr nach New York noch leben sollte, soll es dem New-Yorker Zoo übergeben werden.

Nah und Fern.

Etwas für „Weintrafen“ und „Weinzähne“.

Vom 31. August bis 3. September findet wieder der Mainzer Weinmarkt statt, auf dem Weiner, Weinbändler und Schaumweinfabriken ihre Proben zum Ausbaiten und Verkauf bringen. Da auch die Weinbaugebieten ebenso wie die beiden hessischen Domänen sich beteiligen, bringt der Markt in diesem Jahre einen Gesamtüberblick über das weinbauliche und rheinlauer Wachstum, der in Anbetracht der Güte des „Miers“ bei allen „Weintrafen“ und „Weinzähnen“ Interesse finden wird. Am 1. September werden die Elster und Wingerinnen mit ihren Weinwagen in Mainz einziehen.

Der Führer Pate beim 21. Kund. In dem Dorfe Werthe bei Bad Dribenhausen herrscht große Freude: Bei dem unlängst geborenen 21. Kinde des zum zweiten Male verheirateten Zigarrenarbeiters Fritz Paake hat der Führer Pate übernommen und die Familie mit einem namhaften Geldgeschenk bedacht.

550 Jahre Heidelberger Universität. Im nächsten Jahre feiert die Heidelberger Universität, die älteste Deutschlands, das Jubiläum ihres 550-jährigen Bestehens. In Verbindung mit diesem Jubiläum ist eine Ausstellung: „550 Jahre Heidelberg im deutschen Geistesleben“ geplant.

In der Pfalz beginnt die „Kerwe“. Die herbstlichen Volksfeste in der Pfalz, die Pfälzer „Kerwe“ (Kirchweih), haben jetzt begonnen. Den Reigen eröffnen Weisenheim am Sand und Deidesheim. Die anderen Pfälzer Weinorte werden sich in den nächsten Wochen anschließen.

Gefängnis wegen Veruntreuungen. Die Große Strafkammer in Siegen verurteilte den Ortsgruppenamtsleiter Stahl der NSD. in Schenkerfeld wegen Unterschlagung von Beitragsgeldern und Spenden für die NSD. zu einem Jahr Gefängnis.

Anabe verursacht Kraftwagenunglück. Auf dem Ruhrschneelwege in Lütgendortmund lief ein Anabe vor einen Kraftwagen, der dadurch ins Schlingern geriet und in eine Gruppe spielender Kinder fuhr. Ein vierjähriges Kind wurde sofort getötet, zwei Kinder wurden schwer verletzt, davon eines lebensgefährlich. Von den Insassen des Kraftwagens wurden zwei verletzt.

Schmuggel auf dem Luftwege. Am Bord eines französischen Flugzeuges, das bei Dragana in im Bezirk Ost, Rumänien, gelandet war, wurden von der Polizei 85 Kilogramm Seide erbeutet. Das Flugzeug wurde von dem Eigentümer einer Wiener Seidenfabrik und Vorsitzenden der Südfranzösischen Luftfahrtgesellschaft namens de Brouton geführt. Die Polizei verhaftete de Brouton und einen rumänischen Journalisten namens Vlad Coca, der in die Schmuggelangelegenheit verwickelt ist.

Groß-Britannien sucht einen neuen Bahnhofsleiter! Wenn Groß-Britannien einen neuen Bahnhofsleiter ernennen soll, dann ist das keine große Staatsaktion, über die etwa Minister beraten — darüber verfügt allein die Deutsche Reichsbahn. Denn es handelt sich nicht etwa um die „Vereinigten Königreiche“, sondern um eine kleine ostpreussische Gemeinde umweit Tilsit, die mit dem großmächtigen Bestreibe nur den Namen gemeinsam hat. In dem Bahnhof dieser kleinen Gemeinde, die an der Strecke Königsberg-Labiau-Tilsit liegt, soll am 1. September ein neuer Bahnhofsleiter einziehen. Darum hat fürzlich die Reichsbahn den Ruf hinausgehen lassen: „Groß-Britannien sucht einen neuen Bahnhofsleiter!“

Deutscher rettet Engländer vor Ertrinken. Bei Looe-Fluss, in der Nähe der Meeresküste, kenterte ein Mann, und die darin sitzenden beiden Männer namens Woolner und Smith fielen ins Wasser. Ein deutscher Ferienaufnehmer namens W. R. Schmidt sprang in die See, schwamm nach dem gekenterten Boot, wo Smith seinen des Schwimmens unkundigen Gefährten über Wasser hielt und brachte den bereits Verstummslosen an Land, während Smith imstande war, ohne Hilfe zu folgen. Woolner wurde durch künstliche Atmung wieder ins Leben zurückgerufen.

Kaubtierverfeigerung auf dem Marktplatz. Eine sehr interessante Zwangsverfeigerung fand dieser Tage auf dem Markt in Haarlem statt. Der dort galierende Zirkus Heunth führte eine Gruppe verschiedener Kaubtiere mit sich, die Eigentum der Firma Karl Hagenbed in Hamburg waren. Nach einem Bericht des „Telegraaf“ wurden eine Löwin, ein Braumbär und eine Gruppe Eisbären für eine angebliche Forderung eines niederländischen Gläubigers an Hagenbed gerichtlich beschlagnahmt und verkauft. Die Löwin brachte fünf Gulden, der Braumbär 15 Gulden, die Eisbärgruppe 370 Gulden. Löwin und Braumbär kaufte der Zirkusbesitzer.

Tödliche Abstürze in den Bergen.

Eine Gesellschaft von 17 Personen, größtenteils junger Theologiestudenten, unternahm von Fulpmes im Stubai-Tal aus eine Tour auf den Habicht. Beim Abstieg trat plötzlich einer der jungen Theologen, Peter Barcony aus Budapest, fehl und stürzte vor den Augen seines Hintermannes in eine Tiefe von 200 bis 300 Meter. Von einer Bergungsmannschaft wurde die Leiche des Bergungslücker nach Fulpmes gebracht.

Der Gaiselstein, das bayerische Matterhorn genannt, an dem in den letzten vier Jahren fünf Bergsteiger abstürzten, forderte durch einen neuen Absturz ein sechstes Opfer. Der 17 Jahre alte Bäckergehilfe Josef Hofer, der in Richtung bei Füssen arbeitete, hatte als Alleinsteiger die Südwand zu besteigen begonnen. In etwa 120 Meter Höhe, nachdem er zwei andere Bergsteiger schon überholt hatte, rutschte er ab, stürzte in die Tiefe und schlug auf einen Fels auf, wo er tot liegen blieb. Der Bergungslücker, aus Immenhof bei Kaufbeuren stammend, machte seine erste Bergtour und war vollkommen ungenügend ausgerüstet.

Ohne Seil und ohne Führer . . .

Im Illertaler Gebiet sind der Berliner Arzt Dr. Jonas und seine Frau bei einem Aufstieg nach dem Schwarzenste in abgestürzt, wobei Dr. Jonas getötet wurde. Das Ehepaar unternahm die Partie von Taufers aus, das unmittelbar an der Grenze zwischen Tirol und Italien liegt. Das unverständliche Vorhaben, den 3140 Meter hohen Berg ohne Seil und ohne Führung zu bezwingen, wurde den Eheleuten zum Verhängnis.

Dicht unterhalb der Schwarzensteinhütte, also in etwa tausend Meter Höhe, rutschte der vorausgehende Gemann an einem Eishang ab, konnte aber nach wenigen Metern schon wieder festen Fuß fassen. Seine Frau erlitt vor Schreck einen Ohnmachtsanfall, und als Dr. Jonas nach ihr griff, wurde er von der Bewusstlosen in die Tiefe gerissen. Beide stürzten in eine Gletscherpalte. Der Arzt erlitt einen Genickbruch und war auf der Stelle tot. Die Hilferufe der schwerverletzten Frau wurden von einer Bergführerpartie gehört. Unter unglücklicher Mühe gelang es, Frau Jonas lebend nach Brunned zu bringen, wo sie in lebensgefährlichem Zustand daniederliegt.

Der Mord an der Erbhöfobäuerin.

Der Täter stellt sich selbst der Polizei.

In Linde, Kreis Greifenhagen (Pommern), wurde am Montagmorgen die Erbhöfobäuerin Habbe auf ihrem Besitztum vor dem Badofen erwürgt aufgefunden. Die Wohnung war nach Geld durchsucht und das Fahrrad des Bauern verschwinden. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den 21-jährigen Matthias Spengler, der seit dem 10. August d. J. auf dem Hof beschäftigt war. Am Dienstagmorgen stellte sich Spengler selbst in Berlin auf einem Polizeirevier.

Bei seiner Vernehmung gab er als Grund des Mordes an, er habe keine Lust mehr zum Arbeiten gehabt und gehofft, in der Wohnung Geld zu finden. Die Frau sei ihm bei der Ausführung des Diebstahls im Wege gewesen, und er habe sie daher gewürgt, bis sie umgefallen sei. Da er keine Aussicht auf Entkommen gehabt habe, habe er sich, nachdem er mit dem Kad nach Berlin gefahren sei, der Polizei gestellt.

Unterirdischen Gang gebaut.

Zwölf Schwerverbrecher aus polnischem Gefängnis entkommen.

Aus dem größten Gefängnis Westpolens, in Kronsberg bei Bromberg, haben zwölf Schwerverbrecher auf verwegene Art die Freiheit erlangt. Durch einen unterirdischen Gang, an dem sie wahrscheinlich monatelang gearbeitet haben, konnten die Gefangenen aus dem Gefängnis flüchten. Der Gang war vom Gefängnis zur Anstaltskirche gegraben worden, von wo aus die Schwerverbrecher in die Freiheit gelangten. Die Bromberger Sicherheitsbehörden haben einen größeren Beamtenapparat aufgeboden, um die Verbrecher wieder zu fassen.

80- bis 135- geschichte

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Radio-Rundschau

Donnerstag, den 15. August.
Deutschlanddeutscher.

- 6,00 Guten Morgen, lieber Hörer!
 - 6,30 Fröhliche Morgenmusik.
 - 7,00 Nachrichten.
 - 8,20 Morgenständchen für die Hausfrau.
 - 10,15 Volkslieder.
 - 11,05 Die Landfrau schaltet sich ein.
 - 11,30 Der Bauer spricht — der Bauer hört.
 - 12,00 Musik am Mittag.
 - 13,00 Glückwünsche.
 - 13,45 Nachrichten.
 - 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei.
 - 15,15 Die Frau als Hüterin deutschen Brauchtums.
 - 15,45 Zwan der Schreckliche.
 - 16,00 Musik im Freien.
 - 17,00 Stein der Weisen. Hörfolge.
 - 17,35 Zur Rundfunkausstellung 1935.
 - 17,45 Zur Unterhaltung.
 - 18,10 Die Presse der Hitler-Jugend im Kampf um die Einheit der deutschen Jugend.
 - 18,20 Sportfunk.
 - 18,45 Morgen beginnt die Große Deutsche Rundfunkausstellung!
 - 19,00 Verliebte Weisen.
 - 19,30 Akademische Weltmeisterschaften in Budapest.
 - 20,10 Fürs deutsche Mädel.
 - 20,30 Musikalische Kurzweil.
 - 20,45 Die Glückritter. Ein Hörspiel.
 - 22,00 Wetter, Presse, Sport, Deutschlandecho.
 - 22,30 Radweltmeisterschaften in Brüssel.
 - 23,00 Zeitgenössische Musik.
- Veispa.**
- 5,50 Mitteilungen für den Bauer.
 - 6,30 Fröhliche Morgenmusik.
 - 7,00 Nachrichten.
 - 8,20 Morgenständchen.
 - 10,15 Volkslieder.
 - 11,00 Werbenachrichten.
 - 11,45 Für den Bauer.
 - 12,00 Bunter Konzert.
 - 13,00 und 14,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse.
 - 14,15 Allerlei — von Zwei bis Drei.
 - 15,00 Jugend und Leibesübungen.
 - 15,40 Wirtschaftsnachrichten.
 - 16,00 Konzertstunde.
 - 16,30 Urlaub auf Ehrenwort. Eine Erzählung aus dem großen Kriege.
 - 16,50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
 - 17,00 Zur Unterhaltung spielen.
 - 18,30 Eine Klauderei über die Sprache der Insekten.
 - 18,45 Vortrag.
 - 19,00 Das Kind im Manne.
 - 20,00 Nachrichten.
 - 20,10 Kleine musikalische Auslandsdreie.
 - 22,00 Nachrichten, Sport.
 - 23,00 Zeitgenössische Musik.

Amstliche Berliner Notierungen vom 13. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse verkehrte in leiserer Haltung. Gegenüber dem amtlichen Verkehr des Vortages dürften jedoch die Umsatzzahlen niedriger gewesen sein. Der Markt der bei unsigen Renten war im allgemeinen gut behauptet. Die halbwöchentliche Notierung der Auslandsbörsenmarkt stellte sich heute auf 88,60 (88,65). Am Auslandsbörsenmarkt gaben Ungarn einen Teil ihrer letzten Steigerung wieder her. Der Geldmarkt war weiter stillig. Die Sätze für Monatsfotogeld bewegten sich zwischen 3 und 3 1/2 Prozent. Die Nachfrage nach erhaltenden Anlagepapieren war etwas größer als gestern.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,31—12,34; holl. Gulden 167,38—167,92; Dan., 46,93—47,03; franz. Franken 16,41—16,45; schwed., 81,10 bis 81,26; Belg., 41,85—41,93; Italien 20,33—20,37; schwed. Krone 63,46—63,58; dän., 54,96—55,08; norweg., 61,87—61,99; schwed., 10,29—10,31; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,01—34,07.

Getreidemarkt Berlin vom 13. August.

Für 1000 kg in Markt:

Weizen, märk. fr. Berl. (1) 212,00	Weizen, Ende 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
(Durchschnittsqualität)	Woggen, Ende 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Ende 815 + 50 Pf.);
Roggen, märkischer	Gerste, 100 kg in Markt: (1) 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen, eozoniert	Woggen: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Sommer-, märkischer	Offsaaten, 1000 kg in Markt: Raps 320
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. (1) 201,00, (2) 202,00, (3) 203,00, (4) 204,00, (5) 205,00, (6) 206,00, (7) 207,00, (8) 208,00, (9) 209,00, (10) 210,00, (11) 211,00, (12) 212,00.	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: (1) 149,00, (2) 150,00, (3) 151,00, (4) 152,00, (5) 153,00, (6) 154,00, (7) 155,00, (8) 156,00, (9) 157,00, (10) 158,00, (11) 159,00, (12) 160,00.
Hafer, märkischer	Wetter, fr. Berl. ab Stat. 201-208 192-199, 194-200 185-191
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. (1) 171-176, (2) 172-177, (3) 173-178, (4) 174-179, (5) 175-180, (6) 176-181, (7) 177-182, (8) 178-183, (9) 179-184, (10) 180-185, (11) 181-186, (12) 182-187.	Wetter, gute 194-200 185-191
Industrie-Getreide	Wetter, mittl. — —
Futter-, gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: (1) 154,00, (2) 155,00, (3) 157,00, (4) 158,00, (5) 159,00, (6) 160,00, (7) 161,00, (8) 162,00.	Wetter, schlechtes — —
Hafer, märkischer	Wetter, fr. Berl. ab Stat. 201-208 192-199, 194-200 185-191
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. (1) 155,00, (2) 156,00, (3) 157,00, (4) 158,00, (5) 159,00, (6) 160,00, (7) 161,00, (8) 162,00, (9) 163,00, (10) 164,00, (11) 165,00, (12) 166,00.	Wetter, fr. Berl. ab Stat. 201-208 192-199, 194-200 185-191

An Anstich, Pelak, Bruch, Schmachtkorn, Kofl sind zulässig; der Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

Bei Lieferung von Sommerfruchtgetreide kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

Zusätzlich 0,50 Mark Anstichschlag; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

Zusätzlich 0,30 Mark Anstichschlag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkorn kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkorn ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Futtermittelnotierungen. Die Futtermittel stellen sich im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station für einen Reiner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, keine Markenbutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Schichtpreise beim Kleinverkauf, die nicht überschritten werden dürfen, betragen je Hund: Markenbutter 1,60 Mark, keine Markenbutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerfleischmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedrichshagen.) Schweine- und Rindfleischmarkt. Auftrieb: 58 Schweine, 238 Rinder, 106 Gänse. Verkauf: lebhafter, bei festen Preisen. Es wurden bezahlt im Großhandel für: Rindfleisch (4—5 Monate alt) 42—58 Mark, Felle (3—4 Monate alt) 30—42 Mark, Rindfleisch (8—12 Wochen) 24—30 Mark, Rindfleisch (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Rindfleisch (bis sechs Wochen alt) 18—20 Mark. Ausgelacht Tiere über Rotz.

Berliner Notierungen für Rohstoffe. 1. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Baggern; 2. Großhandelspreise waggontfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Markt. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratbalken) 2,00—2,40 (3,20), drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratbalken) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepresstes Haferstroh (Quadratbalken) — (—), drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratbalken) 2,00—2,40 (3,00), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,50—2,70 (3,10—3,30), Roggenlangstroh (mit Bindfäden gebündelt) 2,00—2,20 (2,70—3,00), bindfadengepresstes Roggenstroh 2,00—2,20 (2,80—2,90), bindfadengepresstes Weizenstroh 1,90—2,10 (2,50—2,60), Häffel 4,00—4,30 (4,80 bis 5,10). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern, 4,00—4,50 (4,80—5,20), gutes Heu, gefund und trocken, nicht über 10 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern, 5,20—5,60 (6,20—6,60), Luzerne, lose 6,70—7,00 (7,60—8,00), Kleeheu, lose 7,00—7,20 (7,80—8,00), Riesen, lose 6,60—7,20 (7,60—8,00), Weizenheu, rein lose, — (—), Weizenheu, lose (Barthe) 4,30—5,00 (—), Weizenheu, lose (Havel) 4,40 bis 4,80 (—), Drahtgepr. Heu 80 Pf. über Rotz. Tendenz: lebhaft.

Was bietet Deine Heimatzeitung? Bodenständigkeit

enge Verwandtschaft mit heimischer Art haben das „Wochenblatt“ zur unentbehrlichen Heimatzeitung gemacht; es nicht lesen, heißt sich selber schädigen und am lal dem Plade sparen



Vom Schloss zur Jagemühle

ROMAN VON LUCIE REINHARD.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung.

„Aber muß Vert denn die Pferde halten, wo er doch jetzt ein Auto hat?“ fragte die alte Dame fast schüchtern. Gertraude lachte überheiß auf.

„Du bist töplich, liebe Großmama.“ Sie tätschelte dabei die zitternde Hand der alten Frau. „Was würden denn die Menschen sagen, wenn wir plötzlich die Pferde verkaufen. Vert hätte ja dann keinen Kredit mehr, und es bliebe überall sofort, daß wir uns nichts mehr leisten können. Nein, nein! Das können wir schon ganz und gar nicht.“

„Ich habe jetzt das Stück Land neben dem Sägehof an die Mathiesens verkauft, damit ich euch etwas bieten kann“, sagte die Großmutter bitter.

„Wir sind dir ja auch herzlich dankbar für deinen freundlichen Empfang hier, und wir haben ja auch Verts Wetter, der sonst sehr zurückhaltend ist, veranlaßt, mitzukommen. Nun liegt es natürlich an euch, die rettende Hand zu halten. Aber ich glaube, dort geht eben Veronika in den Part; vielleicht will sie zu den Mathiesens gehen.“

Gertraude war während des Gesprächs an das Fenster getreten und hatte jetzt ihre Schwester erblickt.

„Geh ihr schnell nach, Gertraude, und sage ihr, daß sie zu mir kommen soll.“

„Wird gemacht“, lachte Frau von Falkenstein. „Aber erst gehe ich ihr nach, ich will doch mal sehen, was sie treibt.“

Veronika hatte endlich einen Augenblick erwischt, um sich davonzuschleichen, denn seit der Ankunft Gertraudes kam es ihr so vor, als wäre sie ständig unter Aufsicht. Nicht einen Schritt konnte sie allein unternehmen, gleich war einer von den Falkensteins an ihrer Seite. Und dabei konnte sie nichts sagen, denn sie waren alle so lebenswürdig und herzlich zu ihr, daß ihr jede Waffe aus der Hand genommen war.

Besonders Edgar von Trosten ließ sie buchstäblich nicht eine Minute aus den Augen, immer mußte er sie zu finden und schien es gar nicht zu bemerken, daß ihr seine Gegenwart höchst unangenehm war.

Veronika war tiefunglücklich. Sie wußte, daß Gerhard jeden Abend nach der Mauerklücke kam, und stellte sich sein trauriges Gesicht vor, wenn er immer umsonst auf sie wartete. Nicht mal eine Nachricht konnte sie für ihn in das Versteck legen, denn es war ganz unmöglich, allein in den Part zu gehen.

Verschiedentlich wollte sie schon mitten in der Nacht heimlich das Schloß verlassen, um nachzusehen, ob Gerhard

ihm geschrieben hatte, aber die große Tür in der Halle war fest verschlossen und der Schlüssel abgehoben. Auch die Jalousien waren an allen Parterrefenstern herabgelassen, und die waren so schwer, daß sie ohne Geräusch nicht anzusehen waren.

Da war ihr der Verdacht gekommen, daß das alles nur ihrem wegen geschah, daß die Großmutter sie absolut nicht mehr mit den Freunden in der Sägemühle zusammenkommen lassen wollte. Selbst zu Sabine konnte sie nicht mehr allein gehen, denn sofort ging Gertraude mit und verließ nicht eher die Mansardenwohnung, ehe Veronika nicht mitging.

Aber augenblicklich hatte niemand ihr Fortgehen bemerkt, und nun hastete das junge Mädchen wie ein scheues Reh durch die verschlungenen Pfade, um die Mauerklücke zu erreichen. Sie ahnte nicht, daß Gertraude ihr folgte und mit Späherblicken jede ihrer Bewegungen wahrnahm.

Aber o Schreck, an der Mauer waren Horst und Günther wohl im eifrigen Spiel; ihre lauten Stimmen tönten schon von weitem hell und schrill, als hätten sie irgend etwas gefunden, denn Ausrufe des Erstaunens klangen zwischen ihren Reden hindurch.

Ein heftiger Schreck ergriff Veronika. Die Anaben mußten gerade an der Mauer sein, wo das Versteck war. Wenn sie es nun entdeckt, wenn sie gar einen Brief von Gerhard dort gefunden hatten? Ihre Sinne zitterten, und sie mußte sich einen Moment an den Stamm einer dicken Buche lehnen, so schwach wurde sie plötzlich.

Aber dann raffte sie sich auf. Nein, sie mußte versuchen, den Brief zu bekommen, wenn es wirklich so war, wie sie fürchtete, sie mußte dann den Jungen das Schreiben abnehmen, ehe es in unersessene Hände kam. Und jetzt stürmte sie vorwärts, nicht achtend der dichten Büsche und der Zweige, die ihr ins Gesicht schlugen; ihr war alles ganz gleich.

„Ich habe ihn zuerst gefunden, Horst. Gib ihn mir her, sonst verhaue ich dich. Mir gehört er.“

„Nunja, wir haben ihn beide zu gleicher Zeit entdeckt. Und so werden wir ihn eben zusammen lesen.“

„Gib ihn her, du!“

„Nein, hole ihn dir doch!“ — „Au!“

Eine regelrechte Prügelei mußte zwischen den Jungen entfallen sein, und da kam Veronika an. Auf der Erde wälzten sich die Anaben in heller Wut um einen Brief, den Horst, der Ältere, noch immer in der Faust hielt.

Aber mit Veronika kam auch Gertraude an und übernahm mit scharfem Blick, was vorging. Auf einen zornigen Befehl von ihr hörten die Anaben sofort auf, sich zu raufen, und standen wie zwei ertrappte kleine Säufer vor der Krengen Mutter.

„Ich habe ihn doch aber zuerst gefunden“, weinte Günther, „und Horst hat ihn mir einfach fortgerissen.“

„Jetzt her, was du da hast!“

Zögernd wollte der Junge den zerknüttelten Brief der Mutter reichen, als Veronika hastig vortrat und aufgeregt rief:

„Der Brief gehört mir, gib ihn her!“

Aber Gertraude hatte ihn schon dem Knaben fortgerissen und fragte mit strengen Augen:

„Wo habt ihr den Brief gefunden?“

„Dort in einer Höhle in der Mauer“, riefen beide zugleich und deuteten nach dem Versteck hin, wo der große Stein jetzt herausgenommen war und an der Erde lag.

„Er gehört mir, bitte gib ihn mir, Gertraude!“ bat Veronika mit zitternder Stimme.

Gertraude maß die Schwester mit ironischem Lächeln.

„Sieh da, man hat Heimlichkeiten und wählt sich einen romantischen Briefkasten. Aber man weiß ja nicht, ob er wirklich für dich bestimmt ist, da keine Adresse auf dem Umschlag steht.“

„Doch, Gertraude, er gehört mir, und ich bitte dich um alles in der Welt, gib mir den Brief. Bitte, bitte!“

„Nein, den Brief bekommt die Großmutter!“

„Hart und schneidend war die Frauenstimme geworden. „Du bist noch viel zu jung, um schon eine heimliche Liebschaft zu unterhalten, denn was sollte es anders sein, wenn man sich auf diese Art und Weise Briefe zufommen läßt.“

„Gertraude, denk' doch daran, als du deinen Vert kennengelernt hast, wie wäre dir zu Mute gewesen, wenn jemand dein Geheimnis so offenbart hätte.“

„Sahahaha! Mit meiner Verlobung kannst du deine Angelegenheit doch wahrlich nicht vergleichen, bei mir ging alles recht zu; die Verwandten haben mich mit Vert zusammengebracht, und da er mir gesell und ich ihm, so waren wir eben schnell verlobt. Aber so, auf solche Weise sich Briefe zu senden, das ist denn doch sehr verdächtig.“

„Gertraude“, flehte Veronika in heller Angst, „bitte gib mir meinen Brief!“

„Von wem ist er denn?“ fragte die Schwester neugierig und boshaft.

„Das sage ich dir nicht, das ist meine Angelegenheit.“

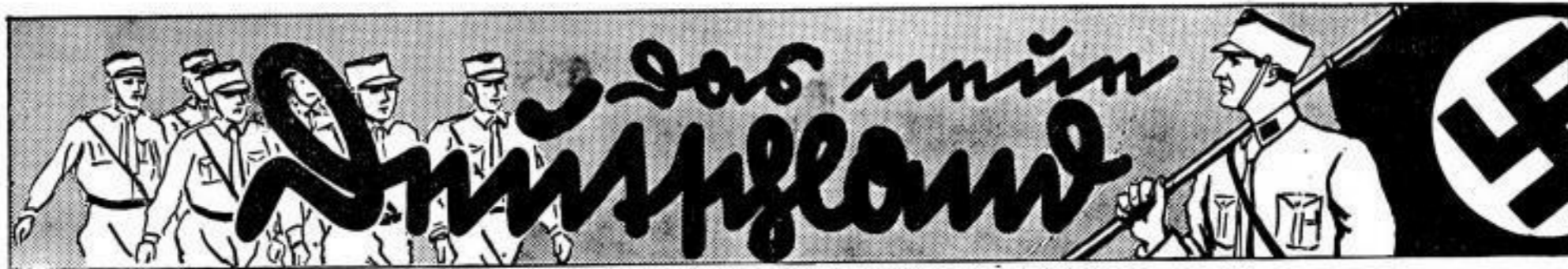
„So... nun dann gebe ich den Brief der Großmutter. Aber du kannst mitkommen, denn sie wollte dich sowieso sprechen, und drum bin ich dir auch in den Part gefolgt.“

„Man scheint mich wirklich zu kontrollieren“, sagte Veronika bitter. „Nicht eine Minute kann ich mehr allein sein. Was hab' ich denn getan, daß man mich wie eine Verbrecherin behandelt? Auch du bist jetzt zu mir so ganz anders geworden — was hast du denn gegen mich, Gertraude?“

„Geh! voraus, Jungen, zu Herrn Berg! Wieso seid ihr nicht bei ihm, ihr sollt doch ohne ihn nicht allein sein? Sicher seid ihr ihm wieder davongelaufen. Zur Strafe werdet ihr heute nicht mehr aus dem Zimmer gehen und Strafarbeiten schreiben. March, ich komme gleich und sehe nach, ob ihr auch folgiam seid.“

Die beiden Anaben zogen bedrückt und kleinlaut ab, und als sie außer Hörweite waren, sagte Gertraude:

(Fortsetzung folgt).



Die Hauptstadt der Kunst und unserer Bewegung ist München und wird München bleiben. Adolf Hitler.

Zehn Tagereisen bis zum nächsten Stützpunkt der NSDAP.

Eine Parteigenossin in Südamerika berichtet.

Aus Anlaß der Deutschlandreise reichsdeutscher Hitleerungen aus dem Auslande dürfte der folgende Bericht einer auslandsdeutschen Parteigenossin von Interesse sein, der schildert, wie draußen, fern der Heimat, die deutschen Menschen den Weg zur NSDAP gefunden haben.

Ich sah vor unserem großen 11-Röhren-Apparat in Tokio im fernen Kolumbien, beide Hände an den Schaltknöpfen, laufend, jeden Nerv gespannt, alle Sinne im Gehör gesammelt. Da — aus dem Jazzgedudel von Schenectady und dem Vortrag des großen Englandsenders klang ein deutscher Laut! Man ahnt gar nicht, was das in Südamerika heißt!

Als zum erstenmal deutsche Worte aus dem Wunderwerk des Empfängers an unser Ohr drangen, liefen uns die hellen Tränen aus den Augen. Seit sieben Jahren fühlten wir uns zum erstenmal in direkter Verbindung mit der Heimat.

Hörten in unserer Abgeschlossenheit vertraute Worte, die im selben Augenblick das heimische von deutschen Lippen kamen. Es war unfaßbar und machte auch mich, die ich bis dahin nie unter Heimweh gelitten hatte, krank vor Sehnsucht. Das war die erste große, jubelnde Freude, der Heimat wieder näher verbunden zu sein, eine Freude, die gleichzeitig Wehmut und Heimweh in mir auslöste. Post und Zeitungen brachten damals vier bis sechs Wochen, um bis in unseren Winkel zu dringen.

Aber es ist das Frühjahr 1932, und die Nachrichten, die ich mit größter Stimmensanstrengung nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, also zwischen 10 und 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit, dem Apparat ablaufe, die sind niedererschütternd. Es gibt Tage, an denen man den Deutschlandsender ziemlich klar hören kann und London herausfährt, und dann hört man: Notverordnungen, „Terroraktionen der Nationalsozialisten“, blutige Zusammenstöße, soundsoviel „Nationalsozialisten zu schwerem Verbrechen verurteilt“. In Genf werden Neben gedreht und die deutschen Vertreter immer mehr eingeschmürt, weil sie es sich so gefallen lassen — anschließend an diesen Vorfällen hört man dann Jazzklänge aus irgendeinem Berliner Lokal und fragt sich, wie es denn überhaupt noch möglich sei, daß sich Menschen unter diesen Umständen in Deutschland amüsieren und sich diese Regemusik anhören können? Wir sind ratlos und erschüttert.

Es gibt auch Tage, an denen man kaum einen Laut von Deutschland erdacht und sich aus dem wenigen Verständlichen ein Bild zu machen versucht. Das sind die schlimmsten Zeiten.

Alle Woche einmal, oder wenn der Magdalenastrom sehr ausgetrocknet ist und die Flußdampfer in Sand stecken bleiben, auch nur alle 14 Tage holen wir uns von der Poststelle die Pakete des „Völkischen Beobachters“. Einen Monat sind die Nachrichten mindestens alt, aber sie lassen unsere Herzen hoch schlagen, und eine andere Hitze als die der Tropensonne steigt uns zu Kopf.

Oft kann ich vor Tränen kaum die Berichte lesen, die von den Propagandareisen des Führers und seiner Getreuen erzählt.

von dem Jubel, der sie umfängt und der aus den Tiefen der deutschen Seele emporzusteigen scheint. Oh, wenn man doch dabei sein könnte! Hier lesen wir die Wahrheit, und sie dringt tief in unsere Herzen, wir vernahmen den Sieg vom 14. September 1930 und hörten von der Revolte in Berlin und all den Verfolgungen und Brutalitäten, die ein ehrloses Gesindel unter den Augen der Regierung gegen alles, was zur Bewegung gehörte, sich erlauben durfte. Unsere Gedanken sind überall dabei und glauben fest an den Sieg.

Ich war fast noch ein Kind, als ich Deutschland verließ. Aber der Krieg und seine Folgen, der November 1923, die Verurteilung Hitlers, das alles ist hell wach in mir. Abends, nach der Arbeit, bei Kerzenlicht, in Sonne und Regen lese ich Seite für Seite „Mein Kampf“, und des Führers Leben und Wille prägt sich tief in mir ein.

Auf Umwegen hörte ich im Herbst 1931, daß man jetzt auch im Ausland Parteigenosse werden könnte, wußte aber nicht den Weg dazu. Da kommt im April 1932, nach vier Tagen gänzlichen Versagens aller Radionachrichten, und auch dann nur bruchstückweise verständlich die Botschaft durch den Äther, daß die SA und SS verboten, die Räume der Organisationen geschlossen und alles erreichbare Material beschlagnahmt wurde. Nun hält mich nichts mehr! Da ich keine andere Anschrift kenne, habe ich an den Eber-Verlag in München:

„Radio hörte Ereignisse letzter Woche, vertraue Führer, erbitte Überfindung Papiere, Beitritt Partei.“

Vier Wochen später habe ich einen Brief der Auslandsorganisation der NSDAP in Händen. Ich soll mich an einen Deutschen an der Küste wenden, der dort seit kurzem Leiter eines neugegründeten Stützpunktes der Partei ist. Dieser Gruppe soll ich angeschlossen werden. Die Entfernung bis dorthin beträgt — nur zehn Tagereisen.

Mittlerweile habe ich auch eine größere Aufnahme des Führers gefunden, die als Titelbild im „Völkischen Beobachter“ an Hitlers Geburtstag 1932 erschien. Nach den Vorlagen im „Völkischen Beobachter“ habe ich mir eine Halbkreuzfahne. Es ist die erste, die ich sehe und sie kommt in mein Zimmer unter das Bild des Führers, das ich mit Holzleiste und schwarzweißem Band an der Lehmwand befestige. Die wenigen Deutschen, die es dort sehen, belächeln meinen „Fanatismus“ und als ich ihn nicht belächeln lasse, da kommt es zu schweren Auseinandersetzungen. Meine Mutter, die inzwischen auch Parteigenossin geworden ist, bleibt dabei mein treuester Kamerad.

Und dann dürfen wir den 30. Januar erleben und erfahren, daß unsere für April geplante Heimreise unter der reinen Flagge des neuen Reiches erfolgen kann. An der Küste sind wir Gäste in der Familie des Stützpunktleiters, den wir bis dahin nur aus seinen Briefen kannten. Zum erstenmal fühlen wir von Mensch zu Mensch das feste Band des Nationalsozialismus, das uns hier schon so eng umschlang wie später an Bord des deutschen Schiffes, dessen Besatzung bereits zu einer Vorklasse zusammengeschlossen war, die, wie alle seefahrenden Parteigenossen, dem Amt Seefahrt der Auslandsorganisation unterstand.

Elbawärts fahren wir und sehen die Halbkreuzfahnen wehen im deutschen Wind, sehen den ersten SA-Mann und fühlen bald wieder deutschen Heimatboden unter den Füßen. Was das heißt, weiß nur, wer es selbst erlebt.

Elisabeth Braunod.

Fliegerarbeitsgemeinschaften im Jungvolk

Im kurmärkischen Jungvolk werden jetzt Fliegerarbeitsgemeinschaften gebildet, die den Nachwuchs für die SA-Fliegerscharen stellen. Diese Arbeitsgemeinschaften bilden keine Sonderformationen und werden auch nicht äußerlich gekennzeichnet, sondern haben die Aufgabe, in den freien Stunden außerhalb des Jungvolkendienstes sich zusammenschließen und den Flugzeugmodellbau und Flug zu betreiben.

Im Rahmen einer großen Werbung für die Fliegerarbeitsgemeinschaften führt das Gebiet Kurmark der SA und die Landesgruppe Kurmark des DVB. gemeinsam mit dem Reichsführer Berlin durch den Rundfunk einen Modellbauwettbewerb durch.

Gemeinschaftslager junger Maler.

Ende der Boheme.

Kallar, ein kleines, altes niederrheinisches Städtchen mit alten Häusern, die sich mit ihren mittelalterlichen Fronten um den Markt gruppieren. In einem dieser Häuser, den Siebenimden, hat die Kunstakademie in Düsseldorf ein Gemeinschaftslager junger Maler eingerichtet. Es ist das erste dieser Art in ganz Deutschland.

25 Maler und Malerinnen sind hier untergebracht, um aus dem Erleben der Gemeinschaft heraus neue Wege zur Kunst zu finden.

Als die Landakademie in Kallar einzog, hatten sich die braven Bürger der Stadt schon ganz sonderbare Vorstellungen von den Künstlern gemacht. Sie dachten an unordentliche, ausschweifende Menschen, hatten sie doch schon einmal etwas von einer Boheme gehört. Aber nach der Meinung der Bürger haben sich die Künstler doch als ganz anständige Menschen entpuppt. Sie leben den Kleinstädtern täglich das Ende der Boheme vor.

Die Nachbarschaft des Arbeitsdienstes gibt dem Lager sein ganzes Gepräge. Mit derselben Pünktlichkeit wird hier wie dort gewerkt. Wie im Arbeitsdienst beginnt das tägliche Programm mit dem Sport. Es ist doch etwas Sonderbares, diese Gemeinschaft der Künstler, die ihrer ganzen Art nach von jeder den Hang zu Sonderlichkeiten hatten. Aber gerade die Jungen in der Kunst sind Fanatiker der Disziplin, denn sie fühlen, daß sie hier einen Weg zu einem neuen Stil gewinnen bekommen. Sie wollen den Satz beweisen: Der neue Lebensstil der Gemeinschaft schafft eine neue Gesinnung der Kunst! In einer an landschaftlichen Schönheiten reichen Gegend, die den Malern manches Motiv liefert, leben diese jungen Menschen in einer Kameradschaft, die in ihren Werken später zum Ausdruck kommen soll. Aus dem täglichen Erleben der Gemeinschaft heraus werden sie eine ganz andere Stellung zu ihrer Kunst einnehmen müssen, als dies früher bei ihnen der Fall war. Aus den blutleeren Schwächlingen und Affekten werden sie hier in der Nähe des Landes zu selbstbewußten Männern. Ein neuer, gesunder Typus deutschen Künstlerturns.

Diese Landakademie stellt in ihrer Art einen Versuch dar. Man kann aber schon jetzt sagen, daß der Versuch vollkommen gelungen ist, wie die Ausstellung bewies, die die jungen Künstler in diesen Tagen veranstalten. Wir sind mit Recht misstrauisch bei jeder Demonstration einer „Neuen Kunstströmung“. Die Spekulation als Mäzen einer „Richtung“ ist überwunden.

Die Schaffenden sind zu den großen Grundgesetzen des Künstlerturns zurückgekehrt.

Nichts bewies dies besser als die Ausstellung der jungen Maler in Kallar. Demut vor den kleinen und großen Wundern der Natur spricht aus ihren Werken. Statt ist der Wille zum Einfachen und Wesentlichen. Sie verstehen es, einer Landschaft mit sparsamsten künstlerischen Mitteln ein eigenes Gepräge zu geben. Für ganzes Streben zeigt einen neuen Zug zur Ehrlichkeit.

So erzieht man hier in Kallar eine neue Generation von Künstlern. Noch sind es wenige, die durch die Schule der Gemeinschaft gehen, bald werden es viele sein, und in wenigen Jahren werden sie den Weg unserer Kunst bestimmen.

Ortsgruppe Rosenheim.

Eine Erinnerungsfeier besonderer Art war es, die am Sonntag im bayerischen Oberland in Rosenheim stattfand. 15 Jahre Ortsgruppe der NSDAP — eine Erinnerung an beispielloses Bagemut an Opfer und an Jähigkeit ist mit diesem Gedenken verbunden, eine Gemeinschaft wirklicher Pioniere der Partei zu sein.

Wenige Wochen nach dem ersten öffentlichen Auftreten der Partei in der Hofbräuhausversammlung in München wurde am 18. April 1920 in Rosenheim die erste Ortsgruppe außerhalb Münchens gegründet. Diese Ortsgruppe, der bald weitere im bayerischen Oberland folgten, war der Ausgangspunkt der Eroberung vor allem des Chiemgautals durch den Nationalsozialismus.

Der Führer selbst hat damals die Propagandaarbeit der Ortsgruppe Rosenheim eröffnet, als er vierzehn Tage nach der Gründung am 2. Mai 1920 im Rosenheimer Hofbräuhausaal in der ersten öffentlichen Versammlung sprach.

Die besondere Bedeutung der Ortsgruppe Rosenheim für die Entwicklung der Bewegung geht auch daraus hervor, daß Adolf Hitler allein im ersten Jahre ihres Bestehens zehnmal in Rosenheim im Sprach und auch in den folgenden Jahren von hier aus Tausende von oberbayerischen Bauern immer wieder begeisterte.

Die Namen fast aller führenden Männer der Partei sind mit der Rosenheimer Ortsgruppe durch den fünfjährigen Kampf verbunden.

Denn auch nach der Verbotszeit war Rosenheim wieder eine der ersten Städte, in denen die Bewegung neu erstand. Bereits am 6. März 1925, am Tage nach der Wiedergründung der NSDAP in München, wurde hier in der Geburtsstadt Hermann Görings die Parteiarbeit wieder aufgenommen und mit der alten Kraft endlich zum Siege geführt.

Wenn hier eine Ortsgruppe mit Stolz Rückschau hielt und durch die Anerkennung der Partei ausgezeichnet wurde, so sind wir uns bewußt, daß die Ortsgruppen der NSDAP, die heute wie ein gewaltiges Netz der politischen Aufklärung das ganze Reich überziehen, die Kraftquellen der Partei und damit Fundamente der deutschen Zukunft sind.

Großzügige Siedlungsaktion der DNJ. und NSB.

Maßnahmen gegen das Wohnungssehd in der Eifel.

Zäh und unaufhaltsam beseitigt die nationalsozialistische Bewegung Schritt für Schritt die Auswirkungen vergangener Elendswirtschaft und die Folgen des Schandvertrages von Versailles, an dem die deutsche Westmark noch heute blutet.

Aber der Lebenswille des neuen Deutschland besiegt auch alle früher für unüberwindlich erklärten Schwierigkeiten. Seit Jahren ist in den Landkreisen des armen Eifelgebietes das Wohnungssehd erschreckend groß.

Hier: bis fünfköpfige Familien in einem einzigen Wohnraum

sind keine Seltenheit. Nach der Nachtgreifung haben die örtlichen Dienststellen der Bewegung hier lindernd eingegriffen, soweit es bei der Armut der betreffenden Kreise überhaupt möglich war.

Kunmehr ist es durch den Einsatz der Bauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront und des Heimstättenamtes in Verbindung mit der politischen Leitung der NSDAP, gelungen, einen größeren Beitrag von der Reichsfinanzverwaltung der DNJ. freizubekommen, so daß jetzt im Kreis Mayen, wo die Notlage am drängendsten ist, ein großzügiges Siedlungswerk durchgeführt werden kann.

Es handelt sich vorerst um die Ausführung von zwei großen Siedlungen. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß die in Frage stehenden Bauarbeiten schon in aller nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Durch die vorbildliche Zusammenarbeit von Partei, DNJ. und NSB. werden in kurzer Zeit an Stelle der leider heute noch bestehenden Wohnlöcher und feuchten Mietstellet freundliche, helle, gesunde und schmutzige Siedlungsbauten die Arbeitskammeraden mit ihren Familien beherbergen.

4850 Jungen stehen im Landdienst.

Nach Abschluß der verwaltungstechnischen Erfassungsarbeiten des Deutschen Landdienstes in der SA für das Jahr 1935 wird festgestellt, daß in diesem Jahre über 4850 Jungen aus allen Berufen in nahezu 300 Landdienstgruppen arbeiten. Nach den organisatorischen Erfassungen der DNJ. ist im nächsten Jahre mit einer Mindestzahl von 10 000 Landdienstern zu rechnen.

3000 deutsche Jungen arbeiten in diesem Jahre in den einzelnen Gruppen der SA. Hiermit wurde der Anfang zu einer nie dagewesenen Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend für die Unabhängigmachung der deutschen Ernährung gemacht. Meldung nimmt der Deutsche Landdienst in der SA. entgegen. Berlin, Schiffbauerdamm 19, Soziales Amt, Agrarpolitisches Referat.